

*E*cho *aus der Genossenschaft*



Geistliches Leben – Aktuelles– V F– Geschichte

MÄRZ
APRIL
2012
NR.2

SCHWESTER EVELYNE FRANZ, GENERALOBERIN

Geistliches Leben

Brief vom 2. Februar 2012

Meine lieben Schwestern,

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei immer mit uns!

Am vergangenen 12. Februar hat mich unser Generalsuperior empfangen und ich hatte die Freude, ihm unsere Bitten um die Erneuerung der Gelübde vorzulegen. Wir haben zuerst eine virtuelle Reise um die Welt gemacht und uns bei jeder Provinz der Genossenschaft aufgehalten. Wir haben die Freuden und die Leiden des verflossenen Jahres angesprochen, die mutigen Antworten der Genossenschaft durch jede von Ihnen auf die religiösen Verfolgungen, auf die Naturkatastrophen, auf die neuen Formen der Armut. Das Zwischenzeit-Dokument „Lassen wir uns vom Geist umgestalten“ schien uns ein geeignetes und ein heute gut eingesetztes Mittel für unsere Weiterbildung im Hinblick auf die Sendung zu sein.

Dann habe ich dem Generalsuperior unseren Wunsch dargelegt, unseren Weg mit Christus nach Art des heiligen Vinzenz und der heiligen Luise weitergehen zu wollen, ebenso unser klares Wissen um unsere Fehler, unsere Mittelmäßigkeit und unsere Ängste.

Pater Gregory gewährt uns die Gnade der Erneuerung der Gelübde für den 26. März 2012, Fest der Verkündigung des Herrn. Ich habe ihm in Ihrer aller Namen gedankt, und mit Ihnen sage ich Dank für diese uns angebotene Möglichkeit, uns neuerlich Gott hinzugeben für den Dienst Christi in den Armen:

*„Mein Geist jubelt über Gott meinen Retter.
Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut“¹ .*

Als Vorbereitung auf diese Erneuerung möchte ich die Tugend der Liebe als Leitfaden nehmen und sie mit den Schriften unserer Gründer, dem Zwischenzeit-Dokument, den Dokumenten der Kirche und den Herausforderungen unseres täglichen Lebens in Beziehung setzen.

Bevor ich nämlich mit dem Herrn Generalsuperior zusammengetroffen bin, habe ich über meine eigene und über Ihre Bitte um die Erneuerung unter dem Gesichtswinkel der Liebe nachgedacht. Sie erinnern sich vielleicht, dass ich dies 2010 unter jenem der Hoffnung und im vergangenen Jahr unter dem des Glaubens getan habe.

Eine der Motivmessen, die das Missale uns anbietet, und zwar jene der Bitte um Liebe, beginnt mit folgendem Vers: *„Ich nehme das Herz von Stein aus eurer Brust und gebe euch ein Herz von Fleisch. Ich lege meinen Geist in euch... Ihr werdet mein Volk sein, und ich werde euer Gott sein“²*. Diese Verheißung Gottes wird wahr in der Menschwerdung seines Sohnes und jedes Mal, wenn wir uns vom Geist der Liebe umgestalten lassen, jedes Mal, wenn wir um seine Hilfe bitten, den Durst zu löschen, den wir verspüren: *„Den Durst, mit unseren Schwestern in inniger Communio zu leben, und durch unser Leben und mit dem Herzen jenen nahe zu sein, die an den Rand gedrängt sind; den Durst, in kreativer Liebe auf die Anrufe der Armen zu antworten“³*.

Möge unsere Erneuerung im Jahr 2012 uns helfen, uns tiefer in der Liebe Gottes zu verwurzeln und die Liebe zum Nächsten, dieses Herzstück unserer Berufung, radikaler zu leben.

Der heilige Vinzenz, der von Papst Leo XIII. zum Patron aller Werke der Nächstenliebe ernannt wurde, und die heilige Luise, die Papst Johannes XXIII. zur Patronin aller christlichen Sozialarbeiter erhoben hat, haben uns den Weg vorgezeichnet. Sie waren Apostel der Nächstenliebe und, vom Heiligen Geist bewegt, sind sie in Treue Jesus, *„dem Anbeter des Vaters, dem Diener seines Liebesplanes und dem Kündler der Frohbotschaft für die Armen“⁴* nachgefolgt. Beide fordern uns auf, dem Namen, den wir tragen, treu zu sein:

„Meine Töchter, jede von euch wurde in das Buch der Nächstenliebe eingeschrieben, als ihr euch Gott hingabt, um den Armen zu dienen... Ihr

¹ Lk 1, 47-48.

² Ez 36, 26-28.

³ Zwischenzeit-Dokument, S.7.

⁴ Konstitution 8 a.

müsst also entsprechend dem Namen, den ihr tragt, leben, denn Gott hat der Genossenschaft diesen Namen gegeben... Hütet ihn also gut; bemüht euch, immer das Kleid der Nächstenliebe zu tragen, dessen Kennzeichen die Liebe zu Gott, zum Nächsten und zu den Mitschwestern ist⁵.

„...Wir brauchen starke Töchter. Ja, weil Sie den Namen Töchter der christlichen Liebe tragen, und weil Sie wissen, dass die wahre Liebe alles liebt und alles erduldet, bis hin zu den Widersprüchen und zu den verdrießlichsten Spannungen, erhoffe ich also diese Übung von Ihnen allen.“⁶

Denken wir also gemeinsam über den schönen Namen nach, den wir tragen, und über die Notwendigkeit, *starke Töchter* zu sein, wie die heilige Luise so treffend sagt.

Wir werden der Reihe nach **die Nächstenliebe betrachten als Geschenk und Verheißung Gottes an die Menschen** und wie sie mit der Gerechtigkeit und der Wahrheit in Zusammenhang steht; und dann, im zweiten Punkt, über die **Liebe als Communio** und ihr prophetisches Zeugnis.

I. Die Nächstenliebe, Geschenk und Verheißung Gottes an die Menschen

Papst Benedikt XVI. sagt in der Enzyklika *Caritas in veritate*, die Liebe ist Geschenk Gottes an die Menschen, sie ist seine Verheißung und unsere Hoffnung⁷.

Die christliche Liebe, Frucht des Heiligen Geistes, ist die Liebe des Vaters und des Sohnes. Unser Herr Jesus Christus war es, der uns „*dieses Geheimnis, das der menschlichen Vernunft allein nicht zugänglich ist*“⁸, offenbart hat als das innerste Wesen von Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist. Der heilige Johannes hat dafür die wunderbare Formel „Gott ist Liebe“⁹ geprägt.

Die Liebe, sagt Papst Benedikt XVI., ist nicht in erster Linie eine wohlthätige Handlung oder Empfindung, sondern ein geistliches Geschenk, die Liebe Gottes, die der Heilige Geist ins Herz des Menschen ausgießt und ihn dazu

⁵ Heiliger Vinzenz, Konferenz vom 4. März 1658, Über die gegenseitige Liebe und die Pflicht, sich zu versöhnen, X, 472, 473.

⁶ Heilige Luise von Marillac, Brief an Schwester Johanna Lepintre, August 1648, Schriften, S.251.

⁷ Vgl. *Caritas in veritate*, Nr. 2.

⁸ Katechismus der Katholischen Kirche, Nr.237.

⁹ 1 Joh 4, 16.

antreibt, sich seinerseits Gott und dem Nächsten hinzuschenken¹⁰. Das Gebot der Liebe ist kein „Gebot von außen her, das uns Unmögliches vorschreibt, sondern geschenkte Erfahrung der Liebe von innen her, die ihrem Wesen nach sich weiter mitteilen muss. Liebe wächst durch Liebe“¹¹.

Die Liebe besteht nicht nur im Geben, sie ist auch bereit zu empfangen. Die Liebe ist der mächtige Motor, der unser Tun antreibt und ihm Sinn verleiht.

*„Es begegnen einander Huld und Treue,
Gerechtigkeit und Friede küssen sich“¹².*

Die Liebe schließt die Gerechtigkeit ein, so sehr, dass es nicht möglich ist, die Liebe am Rande der Gerechtigkeit zu leben. Ohne die Gerechtigkeit wäre die Liebe Manipulation: „*Wer den anderen mit Nächstenliebe begegnet, ist vor allem gerecht zu ihnen*“¹³. Deshalb nehmen mehrere Provinzen aktiv an der Diözesankommission *Justitia et Pax*¹⁴ teil, um das Reich der wahren Liebe zu beschleunigen. Es geht darum „*prophetische Meinungen zu vertreten*“¹⁵ angesichts der Situationen von Verletzungen der Menschenrechte, der himmelschreienden Ungleichheit oder der beschämenden Ausbeutung; es geht darum, jenen nahe zu sein, die unter menschenunwürdigen Bedingungen leben. Ich danke für alle diese Aktionen, die oft gemeinsam mit anderen Organisationen durchgeführt werden. Fügen wir dem noch die Notfallhilfe hinzu und den Dienst des Zuhörens und der Begleitung, den viele Schwestern, selbst im vorgerückten Alter, den ins Abseits Gedrängten anbieten.

Es ist auch notwendig, **Liebe und Wahrheit und Wahrheit und Liebe zu verbinden**. Das ist das Thema der Soziallehre der Kirche, die gelegen und ungelegen die Wahrheit der Liebe Christi verkündet und so die sozio-ökonomischen Ärgernisse ans Licht bringt, die unsere Gesellschaft aushöhlen.

Die Liebe reicht ja weiter als die soziale Hilfe und sie kann dabei nicht stehenbleiben; sie kann auch nicht auf einen Dienst menschlicher Förderung reduziert werden. Die Liebe ist Ausdruck der Berufung der Kirche, die gesandt ist, den Armen die Frohe Botschaft zu bringen. Die Liebe ist ein Glaubensbe-

¹⁰ Vgl. Benedikt XVI., Angelus am 25. September 2005.

¹¹ Deus caritas est, Nr.18.

¹² Ps 85, 11.

¹³ Caritas in veritate, Nr. 6.

¹⁴ Vgl. Konstitution 24 e.

¹⁵ Zwischenzeit-Dokument, S. 13.

kenntnis: „*Liebe – Caritas – wird immer nötig sein, auch in der gerechtesten Gesellschaft*“¹⁶.

Die Töchter der christlichen Liebe sind keine Sozialarbeiter, sondern *starke Töchter*, die sich sehr für die Armen einsetzen. Der Dienst einer Tochter der christlichen Liebe ist ja Sicht des Glaubens und Akt der Liebe¹⁷, Begegnung mit Christus, der in den Armen gegenwärtig ist: „*Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan*“¹⁸. Das Gleichnis vom Weltgericht, das der heilige Vinzenz am öftesten kommentiert, war seine Inspirationsquelle. Es enthält den Schlüssel zur vinzentinischen Mystik des Dienstes, die dazu verhilft, Christus im Armen zu erkennen, zu betrachten, zu lieben und ihm zu dienen¹⁹. Der unsichtbare Gott will sichtbar werden im Armen, damit jeder Mensch ihn erkennen und lieben kann²⁰.

Der heilige Vinzenz erinnerte die Schwestern oft daran und er bediente sich dazu konkreter Ausdrücke, eines wirklich vinzentinischen Wortschatzes, durchdrungen von der Weisheit des Evangeliums: „*Ihr dient Jesus Christus in der Person der Armen. Und das ist so wahr als wie wir hier sind... Eine Schwester besucht zehnmal des Tages die Kranken und zehnmal des Tages findet sie dort Gott*“²¹. „*Unser Herr ist ja wirklich mit diesem Kranken, dem ihr euren Dienst leistet*“²². „*Die Armen sind unsere Meister; sie sind unsere Könige; wir müssen ihnen gehorchen; und es ist keine Übertreibung, sie so zu nennen, denn unser Herr ist in den Armen*“²³.

Geführt vom Heiligen Geist, hielt die heilige Luise die Flamme der Liebe Christi hoch. Sie ermutigte und motivierte die Schwestern, die Mystik des Dienstes zu leben: „*Seien Sie recht nett und sanftmütig zu Ihren Armen. Sie wissen, dass sie unsere Meister sind und dass Sie sie zärtlich lieben und sehr hochachten müssen*“²⁴.

¹⁶ Deus caritas est, Nr. 28.

¹⁷ Vgl. Konstitution 16 b.

¹⁸ Mt 25, 40.

¹⁹ Vgl. Konstitution 10 a.

²⁰ Vgl. 1 Joh 4, 20.

²¹ Heiliger Vinzenz, Konferenz vom 13. Februar 1646, über die Liebe zum Beruf und den Armeindienst, IX, 252.

²² Heiliger Vinzenz, Konferenz vom 11. November 1657, Über den Dienst an den Kranken und die Sorge um die eigene Gesundheit, X, 332.

²³ Heiliger Vinzenz, Konferenz vom 25. November 1658, Über die Beschäftigung während des Tages, X, 610.

²⁴ Heilige Luise de Marillac, Brief an Schwester Cäcilia Agnes, 4. Mai 1650, Schriften, S.319.

Leben wir die Liebe als ein Geschenk Gottes?

Üben wir sie in Gerechtigkeit und Wahrheit?

II. Die Liebe als Communio

Die Gründer haben das schwesterliche Leben als „eine der Hauptstützen des Berufes der Töchter der christlichen Liebe“²⁵ angesehen. Die Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe ist eine Glaubenswirklichkeit, die auf dem festen Fundament des Gerufenseins durch den Herrn aufgebaut wird.

Der heilige Vinzenz und die heilige Luise ermunterten die Schwestern, in Liebe, in Eintracht und in Harmonie miteinander zu leben, so wie das bei der heiligsten Dreifaltigkeit der Fall ist, denn ohne diese göttliche Einheit²⁶ könnte es dort kein Paradies geben. Das Zwischenzeit-Dokument lädt uns ebenfalls ein, „das gute Zusammenleben zu fördern“, und es gibt uns dazu sehr konkrete Anregungen.

Die Botschaft Jesu „Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt“²⁷, verleiht allen Seiten des Evangeliums Farbe, begründet den Wert und die Notwendigkeit der geschwisterlichen Liebe und des „guten Zusammenlebens“ und gleichzeitig bescheinigt sie die Identität seiner Jünger. Im Licht der Botschaft des Evangeliums und unter dem Antrieb des Geistes entstand ein Lebensstil, der geprägt ist von einem großen Strom geschwisterlicher Liebe, wie wir es in der Apostelgeschichte lesen. Der heilige Paulus beschreibt ihn so:

„Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig, sucht nicht ihren Vorteil, ... lässt sich nicht zum Zorn reizen, ... sie erträgt alles, hält allem stand; die Liebe hört niemals auf“²⁸.

Gut zusammenleben ist heute eine Herausforderung, ein Aufruf zu einem schwesterlichen Leben, das Friede, Freude und Hoffnung ausstrahlt. Die Einheit der Herzen vermehrt die Kräfte, verdoppelt die Energien, verleiht Flügel.

Gut zusammenleben setzt ein intensives Glaubensleben voraus, das sich von den Sakramenten nährt, besonders von der Eucharistie, vom Gebet, vom Hören und Annehmen des Wortes Gottes. Ein Glaube, der bereichert

²⁵ Konstitution 9.

²⁶ Vgl. Heiliger Vinzenz, Konferenz vom 2. Dezember 1657, Über den Gehorsam, X, 383.

²⁷ Joh 13, 35.

²⁸ 1 Kor 13, 4-8.

wird, wenn man die persönliche Erfahrung miteinander teilt, und der Geheimnis der Gemeinschaft und der Beziehung ist. Die apostolische Überprüfung, der geistliche Liebesdienst, die schwesterliche Zurechtweisung sind ausgezeichnete Mittel, ebenso die verschiedenen Gespräche in der Gemeinschaft²⁹, um in diesem gemeinsamen Bewusstsein zu wachsen.

Um *gut zusammenzuleben*, sind wir eingeladen, „eine *Spiritualität der Gemeinschaft unter uns zu vertiefen und Gemeinschaften aufzubauen, in denen die Beziehungen in Vertrauen und Liebe gelebt werden*“³⁰, und das schwesterliche Leben in einer Weise zu leben, dass es *Prophetie der Liebe und Weg der Hoffnung*. sei. Die Spiritualität der Gemeinschaft ist auch die Fähigkeit, vor allem das Positive im anderen zu sehen, um ihn als Gottesgeschenk anzunehmen und zu schätzen und in Liebe die Last des andern zu tragen³¹.

Das gute Zusammenleben bewirkt auch, dass wir *Prophetie der Liebe und Weg der Hoffnung sind durch das Bemühen um eine schwesterliche Gemeinschaft*. In einer Gesellschaft, die gekennzeichnet ist von Spaltungen und Abgrenzungen, sind wir berufen, Stifterinnen von Eintracht und Frieden zu sein, in schwierigen Situationen durchzuhalten und kleine Konflikte zu überwinden; sind wir berufen, Brücken zu bauen, die die Menschen miteinander verbinden, und für die Versöhnung und die Verzeihung zu arbeiten.

Seien wir *Prophetie der Liebe und Weg der Hoffnung, indem wir die andern einladen, an der Quelle der Liebe zu trinken*. In einer Welt, die an den Folgen einer Gottesferne leidet, kann die Kraft der Liebe das Leben der Menschen verändern und umgestalten. Die Liebe ist der Sauerteig der Geschwisterlichkeit, das Gefährt der Gemeinsamkeit, der Same der Hoffnung. Wir sind berufen, die Freude des Glaubens zu vermitteln und den jungen Menschen, die auf der Suche nach dem Sinn ihres Lebens sind, die Botschaft des Evangeliums und die Schönheit des Charismas finden zu helfen.

Seien wir *Prophetie der Liebe und Weg der Hoffnung, indem wir neue Wege des Armendienstes erschließen*. In einer Gesellschaft, die durch die gegenwärtige Krise verunsichert, niedergedrückt und erdrückt wird, sind wir berufen, unseren Blick zu schärfen, um aufzuspüren, wo die tiefsten Wunden, die Orte größter Entmenschlichung sind; sind wir berufen, die Ressourcen der Erde mit einem tiefen Sinn für Gerechtigkeit und Solidarität zu gebrauchen.

²⁹ Vgl. Zwischenzeit-Dokument, S.21 ff.

³⁰ Zwischenzeit-Dokument, S. 11.

³¹ Vgl. Novo millennio ineunte, Nr 43-45.

- Die Gnade der Erneuerung wird uns neuen Schwung geben, um *Prophetie der Liebe und Weg der Hoffnung* zu sein und fest verwurzelt in der Liebe und Treue des Herrn, die ewig bestehen.

Die Stunden vor dem Pascha blieben den Herzen und dem Gedächtnis der Jünger Jesu tief eingegraben. Das Evangelium des Johannes überliefert die Einzelheiten dieses Abschiedsmahles des Herrn mit der Einsetzung der Eucharistie und dem Liebesgebot; Jesus will den Glauben der Seinen stärken und sie ermutigen, so zu lieben, wie er geliebt hat und in seiner Liebe zu bleiben³². Das Wort „bleiben“ ist sehr vieldeutig, es erinnert an dauerhafte Treue, an aktive Beständigkeit und bedingungslose Ehrlichkeit.

„*In der Liebe bleiben*“ ist eine Aufforderung, unsere Hingabe durch die Gelübde der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams, die uns „*verfügbar machen für den Zweck der Genossenschaft: den Dienst Christi in den Armen*“³³, zu erneuern und neu zu beflügeln.

*Bleiben wir in der Liebe, indem wir „die Keuschheit annehmen als ein Geschenk, das das Herz frei und weit und dem Herzen Jesu ähnlich macht“*³⁴. In einem gesellschaftlichen Umfeld der Freizügigkeit, das die Oberflächlichkeit fördert, fühlen wir uns aufgerufen, Zeugnis zu geben von der Schönheit der Keuschheit als Ausdruck eines Herzens, *das die Armen* und jeden Menschen uneingeschränkt und in einer Haltung froher Verfügbarkeit *liebt*.

Bleiben wir in der Liebe, glücklich, keinen anderen Schatz zu haben als Ihn. Seien wir ihm dankbar und verpflichten wir uns im Gelübde der Armut zu einer totalen Abhängigkeit im Gebrauch und in der Verwendung der Güter der Genossenschaft und im Gebrauch unserer persönlichen Güter³⁵. In einem gesellschaftlichen Umfeld, das die Allmacht des Geldes verkündet, fühlen wir uns aufgerufen, die Armut zu lieben und ein genügsames Leben zu führen als äußeres Zeichen, dass Gott der einzige bleibende Reichtum ist.

Bleiben wir in der Liebe, indem wir Gott unsere Freiheit aufopfern und uns verpflichten, entsprechend dem Gelübde des Gehorsams unseren Obern gemäß den Konstitutionen und Statuten zu gehorchen³⁶. In einem gesellschaftlichen Umfeld, das von Individualismus, Subjektivismus, revoltierender Auflehnung geprägt ist, fühlen wir uns aufgerufen, den Willen Gottes zu lie-

³² Vgl. Joh 15, 9-17.

³³ Konstitution 8 b.

³⁴ Konstitution 29 a.

³⁵ Vgl. Konstitution 30 a.

³⁶ Vgl. Konstitution 31 a.

ben, indem wir uns führen lassen durch die Mittelspersonen, durch die er handelt.

Ist unser gemeinschaftliches Leben ein Abglanz des „guten Zusammenlebens, eine Prophetie der Liebe und ein Zeichen der Hoffnung“?

Wie kann die Erneuerung unserer Gelübde eine Antwort sein auf die Herausforderung, in Seiner Liebe zu bleiben?

Zusammenfassung: „*Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe*“³⁷.

Alles, was wir tun, geschehe in Liebe; die Pädagogik der Liebe lässt sich vom Barmherzigen Samaritan inspirieren, der den Halbtoten sieht... Er ist betroffen, er lässt sich in die Pflicht nehmen, überwindet die innere Empfindung und schreitet sofort zur Tat; er verbindet die Wunden, legt den Verwundeten auf sein Lasttier und bringt ihn in die Herberge. Dann erbittet er noch die Mitarbeit anderer, damit die Pflege weitergeführt wird³⁸. Auch für uns gipfelt die affektive (gefühlsmäßige) Liebe in der effektiven (tätigen) Liebe, die immer eine Haltung aufweist: die der Dienerin, und eine gelebte, ungeschuldete Beziehung. Es geht um einen personenbezogenen Dienst an den Armen: sie anhören, ihnen Zeit schenken, sie in ihrer Einsamkeit begleiten, in Demut mit anderen zusammenarbeiten.

Alles, was wir tun, geschehe in Liebe; so wie es so viele Schwestern vor uns taten, die Zeugen der Liebe Christi waren, angefangen bei Marguerite Naseau und Jeanne Dalmagne bis hin zur heiligen Katharina Labouré und so vielen Schwestern, die Opfer ihrer Hingabe in Zeiten von Epidemien, Kriegen, Katastrophen usw. und anonyme, aber wirkliche Märtyrinnen der Nächstenliebe geworden sind. Ihre Treue in der Hingabe bis ans Ende ist die beste Frucht der Liebe.

In einer jüngeren Lebensbeschreibung über Schwester Rosalie heißt es, dass unsere Selige oft über die Motive ihrer unermüdlichen Liebestätigkeit und über die Gründe befragt wurde, die sie drängten, allen zu dienen, ohne auf deren politische Zugehörigkeit zu achten. Und jedes Mal begnügte sie sich mit der Antwort: „*Ich bin eine Tochter der christlichen Liebe und sonst nichts*“³⁹.

Alles, was wir tun, geschehe in Liebe; der lebendige und belebende Kontakt mit dem leidenden und gekreuzigten Christus in seinen Brüdern und

³⁷ 1 Kor 16 ,14.

³⁸ Vgl. Lk 10, 25-37.

³⁹ Schwester Louise Sullivan, Schwester Rosalie, Eine Leidenschaft für die Armen, S. 275.

Schwestern, den Armen, und unsere Identifizierung mit Ihm, sind der Hauptgrund und der Urgrund unseres Tuns. Beten und bitten wir um gute und solide Berufungen, um *starke Töchter*, die sich Gott schenken wollen, um *„Dienerinnen Christi in den Armen zu sein und der Armen in Christus, im Geiste der Demut, der Einfalt und der Liebe“*⁴⁰.

Alles, was wir tun, geschehe in Liebe, und bereiten wir das Jahr des Glaubens, das am kommenden 11. Oktober eröffnet wird, vor, indem wir über den Namen meditieren, den wir tragen, über das Zeugnis der Liebe, das die Armen und alle jene von uns erwarten, die in unserem Umfeld leben, damit der Gott der Liebe durch unseren Dienst bekannt gemacht werde.

Beten wir in der ganzen Genossenschaft, gleich welches unser Berufs-
alter, die Form und der Ort unseres Dienstes sein mögen, täglich um das Geschenk der Liebe: *„Allmächtiger, ewiger Gott, du hast den heiligen Vinzenz und die heilige Luise mit christlicher Liebe erfüllt. Höre auf unser Bitten und schenk uns deine Liebe. Gib, dass wir deinem Sohn Jesus Christus in unseren armen und unglücklichen Brüdern dienen. Lehre uns, in ihrer Schule zu lieben im Schweiß unseres Angesichtes und in der Kraft unserer Arme, in Demut, Einfalt und Liebe...“* Beten wir, dass wir auf die Fürsprache Marias, des Sternes der Evangelisierung, mit unserem ganzen Sein die Wunder Gottes verkünden können.

*„Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei, doch am größten unter ihnen ist die Liebe“*⁴¹.

In Ihrem Namen habe ich Pater Gregory unseren innigen Dank übermittelt für seine geistliche und vinzentinische Leitung und seine Dynamik. Ich habe auch Pater Patrick unseren Dank ausgesprochen für seine kluge und liebevolle Begleitung. Zusammen mit Ihnen grüße ich mit Respekt und liebender Dankbarkeit Pater McCullen, Pater Maloney, Pater Quintano, Pater Javier, und natürlich Mutter Duzan und Mutter Elizondo, denen wir uns sehr verbunden fühlen.

Mit meiner liebenden Ergebenheit und mit der Versicherung meines Gebetes für jede von Ihnen

Schwester Evelyne FRANC
Tochter der christlichen Liebe

⁴⁰ K. 50.

⁴¹ 1 Kor 13, 13.

Fastenzeit 2012

*„Du hast uns für dich geschaffen, Herr, und unruhig ist unser Herz,
bis es ruht in dir.“*

Heiliger Augustinus von Hippo

An alle Mitglieder der vinzentinischen Familie

Liebe Brüder und Schwestern,

Die Gnade und der Friede unseres Herrn Jesus Christus mögen Ihr Herz erfüllen, jetzt und immerdar!

Wir leben in einer Welt voller Unruhe. Die Anforderungen des Lebens fallen in einem raschen und hektischen Tempo über uns her. Mit den Kriegen, der Armut, dem Terrorismus, den politischen Wirren, den ökonomischen und ökologischen Katastrophen sind wir zu einem Volk geworden, dessen Leben kraftlos gemacht hat. Unsere Gefühle ähneln jenen des Psalmisten: „Wie lange noch, Herr, vergisst du mich ganz? Wie lange noch verbirgst du dein Gesicht vor mir“ (Ps 13, 2).

Mitten in diesen Herausforderungen bietet uns die Kirche ein kostbares Geschenk an: die Fastenzeit. Das ist ein geheiligter Raum, eine Zeit, die uns andeutet, innezuhalten, uns von der täglichen Routine abzuwenden, um tiefer aus unserer Heilsgeschichte in Jesus zu schöpfen: seinem Leben, seinem Leiden und seinem Auferstehen. Um es einfach zu sagen: die Fastenzeit ist eine Sabbatzeit für die Seele.

Als von Christus ergriffene Menschen, die sich gemäß dem Charisma des heiligen Vinzenz von Paul einsetzen, kann uns die Fastenzeit helfen, un-

seren katholischen Glauben auf vinzentinische Art besser zu leben. Senken wir, gleich dem heiligen Vinzenz, die Wurzeln unserer Identität tief ein in Christus. Eine der Lesungen am ersten Fastensonntag sagt uns, dass Jesus „Christus der Sünden wegen ein einziges Mal gestorben ist, er, der Gerechte, für die Ungerechten, um euch zu Gott hinzuführen“ (1 Petr 3, 18). Diese vierzig Tage der Fastenzeit sind nicht nur eine Zeit des Gebetes, der Buße und des Almosens, sondern auch eine Zeit für die Überlegung, für die Beziehung und für das Tun.

Eine Zeit für die Überlegung

Die Evangelien der Fastensonntage geben uns reichlich Stoff zum Überlegen, denn sie offenbaren uns die Person und die Macht Jesu. Jesus wird uns gezeigt als ein Mystiker, der aus der Wüste kommt, als Messias, der vor den Aposteln verklärt wird, als ein Prophet, der sich gedrängt fühlt, die Ungerechtigkeit innerhalb des Tempels anzuprangern, als ein von Weisheit erfüllter Lehrer, der mit einem Pharisäer ins Gespräch kommen möchte, und als ein leidender Diener, der bereit ist, Gott die Ehre zu erweisen, indem er seine Passion annimmt. In diesen Evangelien und in den Lesungen der Eucharistiefeier jeden Tages dieser Fastenzeit finden sich Berichte über die Liebe und die Barmherzigkeit Gottes für Israel und die Worte und die Taten Jesu, die das Reich Gottes verkündigen.

Wenn wir mit den Lesungen der Fastenzeit beten und an der Eucharistie teilnehmen, öffnen wir uns der großen Barmherzigkeit Gottes, die sich im Leben, im Sterben und in der Auferstehung Jesu kundtut. Der Eifer des Vinzenz von Paul, das Leben und die Lehren Jesu zu meditieren und seine Begeisterung, sie in das eigene Leben hineinzunehmen, haben aus ihm einen „Mystiker der Nächstenliebe“ gemacht. Vinzenz war durchdrungen vom Wunsch, den Armen zu dienen, und er ermutigte andere, es ebenso zu machen. Aber wovon sich seine unruhige Seele nährte, waren weder die Ideen, noch die Erfolge, sondern ein Geist und ein Herz, die sich hingebungsvoll der Überlegung und der Kontemplation widmeten.

„Wir können nicht besser unsere ewige Seligkeit erlangen, als im Dienst der Armen zu leben und zu sterben, in den Fußstapfen der Vorsehung gehend und in Ausübung einer wirklichen Selbstverleugnung, um Jesus Christus nachzufolgen“ (Heiliger Vinzenz, Coste III, S.392, Brief Nr.1078, an Jean Barreau, am 4. Dezember 1648).

Vinzenz' persönliche Bekehrung, um sich die Lehren Jesu zu eigen zu machen und um Gemeinschaften und Organisationen für den Dienst an den Armen ins Leben zu rufen, waren die Frucht eines dem Gebet und der Über-

legung geweihten Lebens. Indem wir uns Zeit nehmen zum Überlegen, sind wir wie jene Griechen, die an den Apostel Philippus mit der Bitte herantraten: „*Herr, wir möchten Jesus sehen*“ (Joh 12, 21). Und am Leben des heiligen Vinzenz sehen wir, dass Gott nie eine Einladung, sich uns mitzuteilen, zurückweist. Die Fastenzeit ist die Zeit, die uns geschenkt wird, es so zu machen.

Eine Zeit für die Beziehung

Die Frucht der in der Überlegung und im Gebet verbrachten Zeit ist eine vertiefte Zeit der Beziehung zu Gott, zu sich selbst, zu unserem Nächsten und zu den Armen. In einer Welt voller Hetze, Uneinigkeit und Spaltung hilft uns die Fastenzeit, unsere Jüngerschaft mit Christus zu vertiefen und unser vinzentinisches Charisma besser zu leben. Wir können viel von Vinzenz lernen, dessen Genie, Menschen für das allgemeine Wohl zusammenzubringen, auch heute noch aktuell ist. Die Evangelien der Fastenzeit zeigen uns Jesus als denjenigen, der den Willen des Vaters stets mit Eifer erfüllt hat. Durch sein Gebet und seine Passion ist Jesus immer mit dem Vater verbunden geblieben.

Vor einigen Jahren gab es in den Vereinigten Staaten eine beliebte Werbung mit dem Slogan: „*Wir gehören alle zusammen*“. In der heutigen numerischen Ära ist dieser Slogan noch zutreffender. Unser Glaube und unser Charisma fordern uns heraus, die Gebote Jesu, Gott zu lieben und unserem Nächsten zu dienen, noch intensiver zu üben. Die Fastenzeit ist ein Aufruf, die Gegenwart des leidenden Christus in unserer Welt klarer zu erkennen, um die Not der Armen zu verstehen und um für sie ein anderer Christus zu sein.

Als Generalsuperior habe ich das Privileg, die vinzentinische Familie auf der ganzen Welt zu besuchen und Zeugnis zu geben, wie unser Charisma die Armen an Christus rückbindet. Gestatten Sie mir, Ihnen zwei meiner Begegnungen mitzuteilen. Für beide Dienste, Problemkinder und von der Armut bedrohte Kinder, sind die Töchter der christlichen Liebe verantwortlich.

Bei einem Besuch in Haiti, wo ich die Fortschritte unseres Zafen-Projektes sehen wollte, habe ich eine Schule besucht, die die Töchter der christlichen Liebe eröffnet haben, um auf das Elend der *Restavek-Kinder* eine Antwort zu geben. Die Situation ist wirklich tragisch: zwischen 175.000 und 300.000 von ihnen entstammenden Familien, die sich nicht um ihre Kinder kümmern können, und so schicken sie sie mit einem „Arbeits-Förder-Vertrag“ als Hausangestellte zu Familienangehörigen, zu Bekannten oder anderen haitischen Familien. Unter dem Namen „*Restaveks*“ (aus dem Kreolischen „*rester-avec*“ = „bleiben mit, bei“) ist ihr Leben keineswegs ein Vergnügen, und sie

gehören nicht zur Familie, der sie dienen. Die Restaveks werden oft misshandelt und Opfer von Missbrauch, sie können nicht in die Schule gehen, haben nicht genug zu essen, zu wenig Kleidung und zu wenig Fürsorge. In der Schule für die Restaveks, die die Töchter der christlichen Liebe führen, lernen sie lesen und schreiben, sie bekommen zu essen und werden mit Aufmerksamkeit, Respekt und Würde behandelt, was sie bisher nie gekannt haben. Damit Sie sich über die *Restaveks-Kinder* informieren können, hier die Webseite: <http://www.restavekfreedom.org>.

In Ghana ist, wie in vielen Entwicklungsländern, die Ausbeutung der Kinder allgegenwärtig. In Kumasi, der zweitwichtigsten Stadt des Landes, leben viele obdachlose Kinder auf den Straßen. Sie überleben dank der Bettelei und der Arbeit als Tagelöhner. Oft geschlagen und misshandelt, werden viele Opfer von Menschenhandel. Die Töchter der christlichen Liebe haben gemeinsam mit dem Erzbistum Kumasi das „Projekt der Straßenkinder“ gegründet, eine Tagesheimstätte, die ihnen Schutz vor den Gefahren der Straße bietet. Es ist ein Ort, an dem sie ausruhen können (selbst wenn es nur einen Platz auf dem Fußboden gibt), sie haben die Möglichkeit, die Badezimmer zu benutzen, zu duschen, sich zu waschen und ihre Kleider zu reinigen, an Alphabetisierungskursen teilzunehmen usw. Es ist ein Ort des Friedens in der Rauheit eines Lebens der Ausbeutung. Für mehr Informationen über dieses Werk können Sie auf der Webseite <http://www.streetchildrenprojectksi.org> nachschauen.

Ich glaube, Sie sind meiner Meinung, dass diese beiden vinzentinischen Werke dem Herzen des heiligen Vinzenz und der heiligen Luise teuer gewesen wären und dass sie sich ihnen nahe gefühlt hätten. Sie sind ein wunderbares Beispiel für die Bemühungen vor Ort, um durch die Frohbotschaft von Jesus dem Notschrei der Armen und Vergessenen eine Antwort zu geben. Die Fastenzeit ist nicht nur eine Zeit, um über das Leben Jesu zu meditieren, sondern auch um mit den Armen Gottes verbunden zu sein und um in ihrem Namen zu handeln.

Eine Zeit für das Tun

„Was sollen wir tun?“, war die Frage, die Madame de Gondy im Jahre 1617 dem heiligen Vinzenz stellte, als beide Zeugen des geistlichen Elends der Landbevölkerung auf den riesigen Besitztümern der Familie wurden. Vinzenz' Antwort auf diese Frage wird heute auf der Welt weiterhin gegeben durch die Priester, Brüder, Schwestern und Laien, die das lebendige und bestimmende Herz der vinzentinischen Familie sind. Die Realität unserer Welt ist von viel größerer Reichweite als jene, die Vinzenz und Luise sich jemals vorstellen konnten.

Aber die Fastenzeit erinnert uns, dass Christus, der in seiner Passion litt, unter vielerlei Formen in unserer Welt gegenwärtig ist. Als Jünger Jesu besteht unsere Aufgabe darin, in seinem Namen: zu handeln: *„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“* (Mt 25, 40). Als Inhaber des vinzentinischen Charismas haben wir persönlich und gemeinsam die Aufgabe, durch Liebe und Dienst darauf zu antworten. Gestatten Sie mir, auch wenn wir immer viel zu tun haben, Ihnen eine andere Form der Tätigkeit anzuraten.

Bei unserer letzten Generalversammlung hat die Kongregation der Mission eine Fünfjahresstrategie mit jährlichen Zielsetzungen entworfen, um unsere vinzentinische Berufung und das Charisma der vinzentinischen Familie besser zu leben. Das Ziel, auf das wir in diesem Jahr unser Augenmerk richten, ist die „systemische Veränderung“, die wir als die Tatsache definieren, nicht nur an der Verbesserung der Lebensbedingungen der Armen zu arbeiten, sondern auch an der Änderung der Strukturen der Gesellschaft, die die Armut hervorbringen. Um unsere Mitbrüder zu ermutigen, die systemische Veränderung in ihren Provinzen und Diensten einzuführen, wurden Strategien angeregt. Obwohl einige spezifisch für die Gemeinschaft der Lazaristen gedacht sind, teile ich sie Ihnen dennoch mit, weil ich glaube, dass sie für alle Zweige der vinzentinischen Familie von Nutzen sein können:

- *Aktivitäten bevorzugen, die systemische Veränderungen in der Gesellschaft fördern, lokale Selbstverwaltungen ausbauen, Ausbildung von Hilfsgruppen und Erstellen von Programmen für lokale Mikrokredite;*
- *juristische Unterstützung für die Verteidigung der Armen und zur Förderung der Gerechtigkeit anbieten;*
- *Programme erstellen, die den Menschenhandel bekämpfen und dem Leben, dem allgemeinen Zugang zur Sozialhilfe, dem Umweltschutz, der Würde der Frau und der Kinder, den Rechten der Migranten und der Beteiligung am zivilen Leben der Gesellschaft förderlich sind.*

Diese Strategien zur „systemischen Veränderung“ aus dem Plan der Kongregation bieten Ihnen eine große Mannigfaltigkeit an Ideen zum Handeln an. Die systemische Veränderung ist ein wichtiges Ziel der vinzentinischen Familie. Ich glaube, dass wir alle Mittel finden können, um sie für unsere Werke anzupassen und um andere von ihrer Wichtigkeit zu überzeugen.

Während der Fastenzeit und während dieses ganzen Jahres haben wir die Möglichkeit, im Glauben zu wachsen durch die Betrachtung des Wortes Gottes und die Teilnahme an der Eucharistie, die uns tiefer mit dem Armen-dienst verbinden. Das ist eine Aufgabe, die uns vielleicht entmutigen könnte,

aber als Mitglieder der vinzentinischen Familie werden wir inspiriert von der „Mystik der Nächstenliebe“, die uns erinnert, wem wir dienen und warum:

„Ich bitte unseren Herrn, Monsieur, dass wir uns selber absterben können, um mit ihm aufzuerstehen, er möge die Freude Ihres Herzens sein, das Ziel und die Seele Ihres Tuns und Ihre Verherrlichung im Himmel. Das wird zutreffen, wenn wir uns in Zukunft verdemütigen, wie er sich verdemütigt hat, wenn wir unseren eigenen Befriedigungen entsagen, um ihm nachzufolgen, indem wir unsere kleinen Kreuze tragen, und wenn wir freiwillig, so wie er, unser Leben für unseren Nächsten hingeben, den er so sehr liebt und für den er will, dass auch wir ihn lieben wie uns selbst“ (Heiliger Vinzenz, Coste III, S.629, Brief Nr.1202 an einen Missionspriester im Haus von Saintes, am 27. März 1650)

Unsere unruhige Welt und das Elend der Restavek-Kinder und der Kinder von Kumasi können uns manchmal bedrücken. Aber unser Glaube an Jesus und das vinzentinische Charisma geben uns neue Kraft und neues Vertrauen, um der Zukunft mit Hoffnung entgegenzublicken. Möge diese Fastenzeit auf die Fürsprache unserer Lieben Frau von der Wundertätigen Medaille eine Zeit sein, in der sich die Gnade und das Wohlwollen Gottes mit ganzer Fülle in Ihrem Leben und im Leben all derer kundtun, denen Sie dienen.

Ihr Bruder im heiligen Vinzenz

Pater Gregory G. Gay, C.M.
Generalsuperior

SCHWESTER EVELYNE FRANCO, GENERALOBERIN

Brief vom 22. März 2012

Meine lieben Schwestern,

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei immer mit uns!

Vor dem Fest der Verkündigung nehmen wir alle, gemäß den getroffenen Entscheidungen unserer Lokalgemeinschaften, an einem Einkehrtag teil, um uns auf die Erneuerung unserer Gelübde vorzubereiten. Darf ich Sie bei dieser Gelegenheit besonders um das Gebet für die Schwestern bitten, die mit sehr problematischen Situationen konfrontiert sind?

Sie zweifeln gewiss nicht, dass die Liste lang ist...

- Die Schwestern in Libyen, die, Gott sei Dank, in dieses Land zurückkehren konnten, nachdem sie es für einige Monate verlassen hatten;
- jene auf den Philippinen, die in den Lagern von Cagayan de Oro und Iligan City, im Norden der Insel Mindanao, arbeiten, in denen die Überlebenden des Tornado kurz vor Weihnachten untergebracht sind ;
- die Schwestern in Nigeria, die ebenfalls einige Wochen ihre Gemeinschaft von Kano im Norden des Landes wegen der Attentate auf die Christen zurückholen mussten ;
- die Schwestern der Provinz Kongo, die den Opfern der Explosion in Brazzaville helfen möchten, bei der es einige Hundert Tote und Tausende Verletzte und Obdachlose gab...

Diese Schwestern brauchen die Hilfe unseres Gebetes, um ihre Dienste unter äußerst schwierigen Bedingungen mutig fortsetzen zu können.

Gestatten Sie mir auch, etwas ausführlicher über die Herausforderung zu sprechen, vor der die Schwestern in Syrien derzeit stehen. Dieses Land gehört, zusammen mit Ägypten, dem Iran, dem Libanon und dem Heiligen Land, zur Provinz Naher Osten. Diese hat in Syrien drei Lokalgemeinschaften, zwei davon in Damaskus:

- das Haus Sankt Josef, 1854 eröffnet; vier syrische Schwestern sind in einer Schule mit über achthundert Schülern tätig, sie leiten auch Gruppen der vinzentinischen Familie und nehmen in Zabadani irakische Flüchtlinge auf;
- das Spital Sankt Ludwig, 1905 gegründet; eine Gemeinschaft von sechs Schwestern (vier Libanesinnen, eine Ägypterin und eine Französin) stehen dort im Dienst der Kranken dieser Anstalt mit 100 Betten;
- die dritte Gemeinschaft ist die jüngste, sie wurde 2007 gegründet und befindet sich im Nordosten des Landes, am Fluss Khabur (ein Nebenfluss des Euphrat), nahe der Grenze zum Irak und zur Türkei; eine syrische, eine iranische und eine libanesische Schwester sind in mehreren Dörfern in der Seelsorge, in der christlichen Unterweisung der Kinder, der Jugendlichen und deren Eltern tätig; sie leiten auch einen Kindergarten; aus Tall Arbouche ist übrigens schon eine Berufung hervorgegangen.

Die Schwestern dieser drei Gemeinschaften versehen ihre Dienste gelassen und bemühen sich, Zeugen des Friedens, der Einheit und der Solidarität in einem Land zu sein, das Opfer von Gewalt ist. Die Kontakte mit ihnen sind schwierig und sie vertrauen auf unser Gebet.

Am 22. Oktober 1650 kommentiert der heilige Vinzenz in einer Konferenz für „Schwestern, die in die Provinz entsandt wurden“, die Tugenden, die die Töchter der christlichen Liebe haben sollen... Er beginnt mit der Demut, dann folgt die Liebe und als dritte nennt er die Ertragung.

Am Schluss dieser Konferenz, die laut Anmerkung von Schwester Juliane Loret für mehrere Gruppen war, empfiehlt ihnen der heilige Vinzenz die Treue zu Gott in ihrem Dienst. Er erwähnt die Sorge um die Sterbenden und um die Schulkinder und er erinnert dann die Schwestern an die Originalität ihrer Berufung: „*Wenn er (der Bischof) euch fragt: ‚Legt ihr Ordensgelübde*

ab?’, sagt ihm: ‚O nein, mein Herr, wir schenken uns Gott, um in Armut, Keuschheit und Gehorsam zu leben‘.“ Dann fügt der heilige Vinzenz hinzu: *„Gebt euch wirklich Gott hin, um gut zu tun, was ihr tun sollt. Bittet ihn um den Geist seines Sohnes, damit ihr eure Tätigkeiten so tun könnt, wie er die Seinen getan hat.“*

Danken wir für die Treue der Schwestern, die ihre Erneuerung in Krisensituationen vorbereiten und beten wir, dass das Gewohnheitsmäßige unseres Alltags die Qualität unsere Hingabe an Gott nicht zum Verflachen bringt.

Ein schönes und gesegnetes Fest der Verkündigung in der Freude unseres neuen Ja und im Dank für unsere Berufung als Töchter der christlichen Liebe!

Mit meiner herzlichen Ergebenheit und mit dem Versprechen meines Gebetes

Schwester Evelyne Franc
Tochter der christlichen Liebe

„Die Liebe Jesu Christi, des Gekreuzigten, drängt uns“

Vorbereitungskonferenz auf die Gelübde-Erneuerung 2012

Nicht alle haben einen Wahlspruch für ihr Leben. Ein Bischof dagegen besitzt ein Wappen, in dem im Allgemeinen ein Wahlspruch eingeschrieben ist; die verschiedenen Gruppen des Heeres haben oft Slogans, die sie beschreiben, manche Organisationen benützen Werbeformeln, um ihren Zweck bekannt zu machen. Die weiblichen und männlichen Kongregationen gehören gewöhnlich zu diesen Gruppen, die einen Wahlspruch haben, der ihren Geist ausdrückt. So ist es auch für die Genossenschaft: der heilige Vinzenz und die heilige Luise wählten einen Wahlspruch und ein Siegel für die Töchter der christlichen Liebe: **„Die Liebe Jesu, des Gekreuzigten, drängt uns.“**

Ihr Siegel und Ihr Wahlspruch erinnern mich an bedeutende Symbole der Bibel. Ein sehr schöner Abschnitt aus dem Hohelied beschreibt, wie die Worte „Siegel“ und „Liebe“ verbunden sind: das Siegel wird auf das Herz und den Arm gelegt, auf die Gedanken und das Tun der Person.

*„Leg mich wie ein Siegel auf dein Herz,
wie ein Siegel auf deinen Arm!
Stark wie der Tod ist die Liebe,
die Leidenschaft ist hart wie die Unterwelt.
Ihre Glut sind Feuergluten,
gewaltige Flammen.
Auch mächtige Wasser können die Liebe nicht löschen;
Auch Ströme schwemmen sie nicht weg.
Böte einer für die Liebe den ganzen Reichtum seines Hauses,
nur verachten würde man ihn.“ (Hld 8, 6-7)*

Aus dieser Beschreibung einer dynamischen Liebe sprechen eine Kraft und eine Leidenschaft. Betrachten wir, was es bedeutet, „vom Siegel der Liebe Christi“ geprägt zu sein, in Worten und Taten, von dieser Liebe, die stärker ist als der Tod. Fragen wir uns, die wir geprägt sind vom Siegel dieser Liebe, wie die Gelübde diese unauflösliche Natur dieser Liebe annehmen.

In früheren Zeiten wurde ein Dokument oder ein Gegenstand mit einem Siegel versehen, um Verschiedenes auszudrücken: es gab den Eigentümer des Dokumentes an, es garantierte die Sicherheit des Inhalts und es führte die Autorität an. So beschreibt der heilige Paulus zum Beispiel den gläubigen Christen als den, der „das Siegel des verheißenen Heiligen Geistes empfangen hat“ (Eph 1, 13). Im Hohelied ist die Person gekennzeichnet durch das Siegel der Liebe. So erinnert uns auch das Siegel der Genossenschaft an unsere Zugehörigkeit zu Gott und unseren Auftrag bei den Armen.

Denken wir in dieser Zeit der Vorbereitung auf die Gelübde-Erneuerung nach über die Worte unseres Wahlspruchs: „*Die Liebe Jesu, des Gekreuzigten, drängt uns*“, und über jedes Element des Siegels der Genossenschaft.

1. „DIE LIEBE JESU...“

Der erste Teil Ihres Wahlspruchs: „*Die Liebe Jesu*“ kann auf zwei verschiedene Weisen gelesen werden, die sich ergänzen und eine wichtige Interpretation anbieten: die Liebe, die Jesus für uns hat, und die Liebe, die wir für Jesus haben.

Die Liebe, die Jesus für uns hat

Die erste Auslegung des Ausdrucks „*Die Liebe Jesu*“ ist die Liebe, die Jesus für uns hat. Die Bibel enthält zahlreiche unwiderlegbare Beschreibungen dieser Wahrheit; so schreibt Jeremias: „*Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt*“ (Jer 31, 3). Jesus ist die Personifizierung dieser Liebe: „*Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab*“ (Joh 3, 16). Jesus lebte diese Liebe jeden Tag: „*Es gibt keine größere Liebe als die, sein Leben hinzugeben für seine Freunde*“. Am Kreuz kam diese Liebe in Fülle zum Ausdruck, einer letzten Bezeugung seines an Liebestaten reichen Lebens.

Christus ist unser Vorbild. In seinen Wundertaten sehen wir, wie er die Hungernden speist (bei der Brotvermehrung), die Trauernden tröstet, die Kranken heilt, das Augenlicht und das Gehör wieder schenkt..., und jene liebt, die von der Gemeinschaft ausgeschlossen sind und sie wieder eingliedert.

Christus liebt jeden Menschen, der bereit ist, ihn aufzunehmen, und er lässt ihm die Freiheit, ihm zu antworten (vgl. den reichen Jüngling).

Diese Liebe Christi drängt zum Handeln. Der heilige Vinzenz hat sehr bewegende Worte über die Liebe Christi für uns und ihre Auswirkungen:

„Betrachten wir den Sohn Gottes. Oh, welches Herz der Barmherzigkeit! Welche Flamme der Liebe! [...] Nur unser Herr kann so verliebt sein in die Kreaturen, dass er den Thron seines Vaters verlässt und einen Leib annimmt, der Schwachheiten unterworfen ist. Und warum? Um unter uns durch sein Beispiel und sein Wort die Nächstenliebe zu schaffen. Diese Liebe brachte ihn ans Kreuz und hat in wunderbarer Weise unsere Erlösung bewirkt. [...] Wenn wir etwas von dieser Liebe hätten, könnten wir dann mit verschränkten Armen dastehen? Würden wir jene, denen wir beistehen könnten, umkommen lassen? Oh nein, die Liebe kann nicht untätig bleiben; sie lässt uns zum Heil und zum Trost der anderen wirken.“ (Coste XII, 264-265; Konferenz „Über die Liebe“ vom 30. Mai 1659)

Dieser Abschnitt erinnert an unseren Wahlspruch und unser Siegel. Die Liebe Jesu Christi, die sich in vollendeter Form am Kreuz gezeigt hat, muss uns drängen, uns gegenseitig zu helfen: *„Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben“* (Joh 13, 34). Wenn wir uns von Jesus lieben lassen, werden wir gedrängt, die anderen zu lieben und ihnen zu dienen: *„Die Liebe Jesu, des Gekreuzigten, drängt uns.“*

Die Liebe, die wir für Jesus haben

Die zweite Auslegung ist die Liebe, die wir für Jesus haben. Es gibt viele Arten, diese Liebe zu Jesus zu zeigen. Maria unter dem Kreuz ist dafür ein beeindruckendes Beispiel. Aber der Bericht des heiligen Petrus nach der Auferstehung Jesu ist auch sehr sprechend:

„Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer! Zum zweiten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe! Zum dritten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal gefragt hatte: Hast du mich lieb? Er gab ihm zu Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe! Amen, amen, das sa-

ge ich dir: Als du noch jung warst, hast du dich selbst gegürtet und konntest gehen, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtet und dich führen, wohin du nicht willst. Das sagte Jesus, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen würde. Nach diesen Worten sagte er zu ihm: Folge mir nach!“ (Joh 21, 15-19)

Petrus wird eingeladen, seine Liebe zu Jesus zu überprüfen, und zwar nicht nur einmal, sondern dreimal. Jede der drei Fragen hat eine verschiedene Bedeutung. Dasselbe gilt auch für die Antworten. Stellen wir uns vor, dass uns eine Frage dreimal gestellt wird; unsere Antworten wären verschieden, beginnend mit einer ganz spontanen bis hin zu einer gut überlegten.

Als Petrus das erste Mal gefragt wird, antwortet er ganz spontan: „Ja, ich liebe dich“. Das zweite Mal zögert Petrus etwas; er versteht, dass er über die Art seiner Liebe gefragt wird. Nach einer Überlegung antwortet er mit einer gewissen Sicherheit: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe“. Nach der dritten Frage ist Petrus verwirrt, er wird sich bewusst, dass seine Liebe nicht jener von Jesus entspricht. Seine Antwort ist demütig, seiner Schwächen eingedenk, aber auch von einem Wunsch beseelt, Jesus besser zu lieben mit all dem, was dies bedeutet.

Nach jeder Antwort des Petrus über seine Liebe sagt ihm Jesus: „*Weide meine Schafe.*“ Wenn jemand Jesus seine Liebe sagt, verpflichtet er sich gleichzeitig, Sorge zu tragen für sein Volk (seine „Schafe“). Je tiefer diese Erklärung ist, desto drängender wird die Pflicht, Sorge zu tragen für die anderen. Erinnern wir uns an die Weisung des heiligen Vinzenz: „*Lieben wir Gott, meine Brüder, lieben wir Gott, aber mit der Kraft unserer Arme und im Schweiß unseres Angesichts.*“

Lassen wir uns heute vom Herrn dreimal fragen: „Liebst du mich?“ Welche Antwort geben wir? Auf welcher Stufe der Liebe stehen wir? Drängt uns die Liebe Jesu, des Gekreuzigten?

2. „GEKREUZIGT ...“

Es gibt verschiedene Arten, die Liebe „Jesu, des Gekreuzigten“, zu betrachten; ich greife zwei heraus:

- Der gekreuzigte Christus: die Größe der Liebe, die sich am Kreuze hingibt
- Christus ist auch auf verschiedene Weise gekreuzigt in allen Wesen, die leiden.

Jesus, der Gekreuzigte

Es gibt nichts zu theoretisieren in einer Kreuzigung. Das Wort „gekreuzigt“ hindert uns, in eine theoretische Meditation über die Liebe zu verfallen, sondern führt uns in die beinharte Wirklichkeit, die ins Fleisch und ins Blut geht - ins Leiden. In der Zeit Jesu war die Kreuzigung ein schrecklicher und schändlicher Tod. Das war nicht nur eine Art der Exekution, sondern sie war dazu bestimmt, eine Lektion zu erteilen. Die Menschen wurden auf öffentlichen Plätzen gekreuzigt, und ihr Verbrechen wurde auf das Kreuz geschrieben, damit jeder, der hier vorbeikam, es sehen und sich fest vornehmen konnte, dieses Verbrechen niemals zu begehen.

Jesus war bereit, diesen Tod anzunehmen: *„Niemand entreißt mir mein Leben, sondern ich gebe es aus freiem Willen hin“* (Joh 10, 18). Der heilige Paulus fügt hinzu: Christus ist nicht nur für uns gestorben, sondern er starb den *„Tod am Kreuz“* (Phil 2, 8). Wie sieht es bei uns aus? Drängt uns diese Liebe, die bis ans Ende geht, in unseren Gemeinschaften und in unserem Dienst zu handeln?

Die heilige Luise meditierte oft über den Sinn des Kreuzes:

„Machen wir also den ersten Schritt, um ihm zu folgen ... und um dies zu bezeugen, folge ich dir bis unter dein Kreuz, das ich als mein Kloster erwählt habe, und dort will ich alle Anhänglichkeit an die Erde der Erde überlassen. Deine Stimme läßt mich ein, mein Herz und mein Ohr dir zuzuneigen und mein Volk und mein Vaterhaus zu verlassen, um von der Größe deiner Liebe begehrt zu werden. Am Fuß dieses heiligen und geheiligten Kreuzes bete ich an und gebe alles hin, was mich an der reinen Liebe hindern könnte, die du von mir erwartest, ohne einen anderen Trost zu erwarten als den, mich deinem Willen und den Gesetzen zu unterwerfen, die die Reinheit deiner Liebe mir vorgibt.“
(Geistliche Schriften A. 27 „Die reine Liebe zu Gott“, S. 816)

Diese Liebe zu Christus am Kreuz führte und stärkte sie in ihrem Dienst und in ihrem Gebet.

Der gekreuzigte Christus unter uns

Die Kreuzigung war den Sklaven und all jenen vorbehalten, die keinen Einfluss hatten, doch niemals den Mächtigen. Deshalb blieb Paulus, dem römischen Bürger, die Kreuzigung erspart.

Schauen wir nun, wie uns heute die Liebe Christi zu jenen hinführt, die jeglicher Macht entbehren in unserer Gesellschaft, die am Rande leben oder die in ihrer Würde nicht geachtet werden und jeder Art Ausbeutung ausgesetzt sind. Das Leiden dieser Männer, Frauen und Kinder, Opfer des Elends, der Ungerechtigkeit, des Menschenhandels usw. ohne irgendeine Zuflucht, kann uns an jenes des gekreuzigten Herrn erinnern. Wir kennen solche, die auf verschiedene Weise die Schmerzen der Kreuzigung in unserer Gesellschaft erleiden. Es kann sein, dass sie nicht getötet werden, aber wenn sie sterben, weint niemand um sie.

Seit den Anfängen richtete sich die Aufmerksamkeit der Töchter der christlichen Liebe auf den Dienst an den Bedürftigsten. Die Gründer bestanden darauf, dass sich die Schwestern nicht um jene kümmern, die die entsprechenden Mittel haben, sondern um die Verlassensten, die Isoliertesten, um jene, die man als „Gekreuzigte“ betrachten konnte. *„Gott erwartet uns in den Leidenden“* (K. 7b). Ja, *„Die Liebe Jesu, des Gekreuzigten, drängt uns“*.

3. „... DRÄNGT UNS“

Das Wort „drängen“ bedeutet mehr als Bewegung, es ist eine Notwendigkeit und eine Kraft, ein Handlungsbedürfnis, was immer es auch kosten und welche Konsequenzen es auch haben mag. Das fühlte auch der Prophet Jeremias, dem es schwer fiel, immer den Willen Gottes zu erfüllen. Dennoch fühlt er sich entwaffnet angesichts der Kraft dieses Willens:

„Sagte ich aber: ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen sprechen, so war es mir, als brenne in meinem Herzen ein Feuer, eingeschlossen in meinem Innern. Ich quälte mich, es auszuhalten, und konnte nicht.“ (Jer 20, 9)

Die Verkündigung des Wortes Gottes fällt ihm schwer, doch wenn er sich entschließt, es nicht mehr zu tun, spürt er in seinem Herzen ein Feuer, das ihn drängt, dieses Wort zu verkünden und seine prophetische Berufung zu leben. Er wird gedrängt, gestoßen, gezwungen, den Herrn bekannt zu machen; er kann nichts anderes tun.

Dieses Thema wird vom heiligen Vinzenz aufgegriffen, wenn er über die Macht der Liebe Christi spricht:

„Wenn die Liebe in einer Seele wohnt, nimmt sie all ihre Kräfte in Besitz: es gibt keinen Aufschub; es ist ein immer loderndes Feuer; es hält die Person, die einmal von diesem Feuer entflammt ist, immer in Atem“

und immer in Tätigkeit.“ (Coste XI., 215-216; Gebetswiederholung vom 4. August 1655)

Der heilige Vinzenz wollte, dass seine Töchter und Söhne ihr Charisma mit Eifer leben. Im Siegel der Töchter der christlichen Liebe symbolisieren die Flammen rund um das Kreuz ihren Eifer, den Armen zu dienen.

Und wir, sind wir bereit, unseren Schwestern und den Armen mit ganzer Hingabe zu dienen? Das Zwischenzeit- Dokument spricht von „*sehnllichem Verlangen und drängenden Anrufen*“ (S.5). Welches sind die Anrufe des Heiligen Geistes für uns in diesem Moment? Wozu drängt uns die Liebe Jesu, des Gekreuzigten?

Als Jesus über das wichtigste Gebot gefragt wird, ist seine Antwort klar: *„Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft.“*(Mk 12, 30). Beachten wir, dass die Ermutigung, den Herrn zu lieben, nicht nur im Handeln besteht, sondern auch das Herz, den Verstand und den Geist der Person einfordert.

Mit unserem Verstand stellen wir die Ungerechtigkeit, das Elend und das Leiden der Armen in unserer Welt fest. Unser Verstand lädt uns ein, nachzudenken, wie wir für die Gerechtigkeit handeln könnten, er lässt uns die Dringlichkeit erkennen, uns für die Gerechtigkeit einzusetzen.

Mit unserem Herzen fühlen wir mit denen, die leiden. Wie oft beschreibt die Heilige Schrift das Mitleid Jesu (Mk 6, 34; Mt 9, 36; 14, 14; 15, 32; 20, 34; Lk 7, 13)! Unser Herz lässt uns das Leiden des anderen spüren und Mittel zur Linderung suchen.

Mit unserer Seele, die tiefste Schicht in uns, wo Gott gegenwärtig ist, möchten wir den Notleidenden helfen. Der Antrieb kommt von innen. Wenn wir diesen Teil in uns berühren, der Gott ebenbildlich geschaffen ist, werden wir gedrängt, getrieben und gezwungen zu antworten.

Mit unserer Kraft können wir den Armen dienen mit unserem ganzen Sein. Der heilige Jakobus betont die Notwendigkeit des Handelns.

„Meine Brüder, was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten? Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung ist und ohne das tägliche Brot und einer von euch zu ihnen sagt: Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was sie zum Leben brauchen - was

nützt das? So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat.“ (Jak 2, 14-16)

Es kann sein, dass es manche Menschen befremdet, das Gebet zu verlassen, um den Armen zu dienen, aber das ist das Herz unserer Spiritualität nach dem Beispiel des barmherzigen Samariters. Im Bericht vom Weltgericht (Mt 25) können wir uns nicht vorstellen, dass jene, die sich nicht um die Armen gekümmert haben, ihre Unterlassung mit beharrlichem Gebet rechtfertigen. Nein! Die Liebe zum Herrn muss uns zur Tat drängen, in seinem Namen und für ihn.

Wenn wir Gott mit all unseren Gedanken, mit unserem ganzen Herzen, unserer ganzen Seele und mit all unserer Kraft lieben, sind wir bereit, uns ganz hinzugeben, was wir in den Gelübden versprechen. Unsere Liebe zu Christus muss sich so ausdrücken und im Dienst an unseren notleidenden Brüdern und Schwestern Gestalt annehmen.

Der Wahlspruch: *„Die Liebe Jesu, des Gekreuzigten, drängt uns“*, betont nicht nur unseren persönlichen Einsatz, sondern auch die gemeinschaftliche Verpflichtung. Die Liebe Christi drängt uns gemeinsam, dem Volk Gottes zu dienen. Wenn wir in Gemeinschaft leben, so deshalb, dass wir uns gegenseitig stützen und gemeinsam Christus entgegengehen. Die Konstitutionen erinnern daran, dass *„das evangelische Zeugnis der Lokalgemeinschaft ein sprechendes Zeichen für die Gegenwart Jesu Christi ist, den sie in den Armen lieben und dem sie in ihnen dienen“* (K. 59). Das Zeugnis unserer Schwestern gibt uns Kraft und Entschlossenheit. Gemeinsam geben wir ein wirkliches Zeugnis und eine Möglichkeit der Veränderung.

SCHLUSS

„Die Liebe Jesu, des Gekreuzigten, drängt uns.“ Fühlen Sie die Kraft und die Orientierung dieser Worte in diesem Augenblick, wo Sie sich anschicken, sich ganz hinzugeben in Gemeinschaft für den Dienst an Christus in Ihren Brüdern und Schwestern, die arm sind?

In „der Liebe Jesu, des Gekreuzigten“, was „drängt“ Sie, Ihre Gelübde zu erneuern?

- Ihre Liebe zu Christus, um sich mit ihm zu identifizieren,
- Ihre Liebe zu Christus, um ihm in den anderen zu dienen, trotz Ihrer Schwachheiten,

- Ihre Liebe zu Christus, um die Leiden der Gekreuzigten unserer Zeit zu lindern,
- Ihre Liebe zu Christus, um sich anzunehmen, wie Sie sind mit Ihren Reichtümern und unseren Grenzen,
- Ihre Liebe zu Christus, der Sie treu sehen möchte,
- Ihre Liebe zu Christus, die Sie verpflichtet zu lieben und zu dienen.

„Mein Name sei eingeschrieben in dein Herz, er sei verzeichnet auf deinem Arm!

Denn stark wie der Tod ist die Liebe, die Leidenschaft ist hart wie die Unterwelt.

Ihre Glut ist Feuerglut, gewaltige Flammen.“ (Hld 8, 6)

Pater Patrick GRIFFIN
Generaldirektor

PATER GREGORY GAY, GENERALSUPERIOR

„Vier Freunde“, um unsere Erneuerung zu leben

Mutterhaus, am 26. März 2012.

Meine lieben Schwestern,

Der heutige Tag ist für Sie vertraut und einmalig zugleich: es ist der Tag der jährlichen Erneuerung Ihrer Gelübde. Selbst wenn Ihnen der Ablauf und die Gelübdeformeln gut bekannt sind, stellt sie doch jedes Jahr vor neue Herausforderungen. Dieses einzigartige Ereignis, das vom heiligen Vinzenz und von der heiligen Luise als für die Eigenart der Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe vorgesehen wurde, ist eine Aufforderung, wachsam zu sein in Bezug auf Ihre Berufung. Die Wachsamkeit, zu der der Herr Sie auffordert, besteht nicht in der Furcht oder in der Defensive, Eigenschaften, die dem Wort „Wachsamkeit“ oft zugeschrieben wurden. Es handelt sich vielmehr darum, im „Wachzustand“ zu sein, es ist eine Einladung, unser Sein als Jünger Christi frei und radikal zu leben. Der heilige Vinzenz drückt dies in Ihren allgemeinen Regeln klar und einfach aus:

„Der Hauptzweck, zu dem Gott die Töchter der christlichen Liebe berufen und versammelt hat, ist, unseren Herrn Jesus Christus als die Quelle und das Vorbild aller Liebe zu ehren, indem sie ihm leiblicher- und geistlicherweise in der Person der Armen dienen...“ (Konstitutionen, S.28, Allgemeine Regeln I,1).

Die Person und die Gegenwart Jesu Christi ist es, die unsere heiligen Gründer gerufen und inspiriert hat und ihnen beigestanden ist, und das möchten wir auch für heute. Dieser Ruf, genährt durch das Gebet, die Meditation des Wortes Gottes und die Eucharistie, formt und prägt unser Leben, macht

uns frei von einem auf uns selbst ausgerichteten Leben und befähigt uns zur Hingabe an Gott in der Gemeinschaft, um den Armen zu dienen.

Gestatten Sie mir, mit einem Bericht aus dem Evangelium zu beginnen, der von einem tiefen Geheimnis spricht, das für Ihr Leben als Töchter der christlichen Liebe passt. Es handelt sich um die Heilung des Gelähmten, der durch das Dach hinabgelassen wird, damit Jesus ihn gesund mache (Mk 2,3-12 und Lk 5,17-26). Ich werde diese Geschichte „Den Bericht über die vier Männer“ nennen.

„Da brachte man einen Gelähmten zu ihm: er wurde von vier Männern getragen. Weil sie ihn aber wegen der vielen Leute nicht bis zu Jesus bringen konnten, deckten sie dort, wo Jesus war, das Dach ab, schlugen die Decke durch und ließen den Gelähmten auf einer Tragbahre durch die Öffnung hinab. Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! Einige Schriftgelehrte aber, die dort saßen, dachten ihm Stillen: Wie kann dieser Mensch so reden? Er lästert Gott. Wer kann Sünden vergeben außer dem einen Gott? Jesus erkannte sofort, was sie dachten, und sagte zu ihnen: Was für Gedanken habt ihr im Herzen? Ist es leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Steh auf, nimm deine Tragbahre und geh umher? Ihr sollt aber erkennen, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, hier auf der Erde Sünden zu vergeben. Und er sagte zu dem Gelähmten: Ich sage dir: Steh auf, nimm deine Tragbahre, und geh nach Hause! Der Mann stand sofort auf, nahm seine Tragbahre und ging vor aller Augen weg. Da gerieten alle außer sich; sie priesen Gott und sagten: So etwas haben wir noch nie gesehen.“ (Mk 2, 3-12).

Betrachten wir diesen Bericht, der mehrere Themen zum Inhalt hat: die Krankheit und die Ablehnung, den Glauben und die Entschlossenheit, die Freundschaft und die Heilung. In dieser Frohen Botschaft kann Jesus nicht einmal mehr seiner eigenen Familie einen Besuch abstatten, so sehr ist er von der Menge in Beschlag genommen, die seine Gegenwart sucht. Der Gelähmte ist der ärmste von allen, die Jesus suchen: er kann sich nicht rühren und er wird aufgrund seiner Krankheit verachtet. In der antiken Welt wurde die Krankheit als eine Strafe Gottes für die von einem Menschen begangenen Sünden angesehen und die Behinderung als eine Strafe Gottes für die Sünden der Angehörigen und der Vorfahren.

Behindert und ausgegrenzt, wollte dieser Mann gerne von Jesus geheilt werden. Aber Jesus sagt zu ihm: „Deine Sünden sind dir vergeben.“ Bevor Jesus ihm die schreckliche Last der Krankheit und der Behinderung abnimmt, betont er vor allen Anwesenden dessen Würde als Kind Gottes. Aber wie in anderen Berichten und Gleichnissen lädt dieser Bericht uns ein, unseren

Glauben zu vertiefen und unser Herz zu ändern. Ich ziehe Ihre Aufmerksamkeit auf zwei wichtige Aspekte in diesem Bericht.

Zuerst: es handelt sich um einen Gelähmten. Als er auf das Dach gehievt und zur Überraschung aller mitten unter jene hinabgelassen wurde, die ihre Zeit mit Jesus verbringen wollten, rückte er ins Zentrum der Aufmerksamkeit, obwohl sie darüber nicht glücklich waren. Auch wenn sein Leib gelähmt war, sein Herz und sein Wille waren es nicht, er war bestrebt, Jesus zu begegnen.

In diesem Bericht über die Heilung waren es vier Männer, die den Gelähmten auf das Dach gezogen und dann vor Jesus hinuntergelassen haben: eine schwierige Aufgabe, die Phantasie und ein wirkliches Engagement voraussetzte. Diese vier Männer waren wahrscheinlich sehr gute Freunde, denn nur wahre Freunde verstehen es, Gefahren für die andern auf sich zu nehmen.

Wir können eine Parallele ziehen zwischen diesem Bericht und der Erneuerung der Gelübde.

Jede/r von uns hat eine gewisse Erfahrung von einer Lähmung in seinem Leben. Das Wort „Lähmung“ kann auf zwei Arten definiert werden: *der Verlust der spontanen Bewegung als Folge einer Minderung der motorischen Minderung der Nerven- oder Muskelfunktion*; und *es gelingt nicht, Fortschritte zu machen*. Wir wissen bestimmt um die physische Lähmung, zu der es im Alter oder bei Krankheiten kommen kann. Aber die andere Definition stimmt ebenso. Wir fühlen uns oft in unseren Gemeinschaften oder unseren Diensten (Apostolat oder anderes) „gelähmt“ oder ohnmächtig, manchmal bleiben unsere Bemühungen ergebnislos. Auch die Armen lernen Lähmungen kennen, und die Töchter der christlichen Liebe, die sie begleiten, verspüren dieselben Entbehrungen und dieselben Enttäuschungen.

Wir könnten unsere Gelübde (die Keuschheit, die Armut, den Gehorsam und den Armendienst) mit den vier Freunden im Evangelium vergleichen: sie sind da, um uns zu helfen, sie heben uns von unserer Bahre, auf der wir ob unserer menschlichen Niederlagen oder unserer Verpflichtungen liegen, um wieder weiterzugehen, sie heben das Dach der Grenzen weg, die wir uns selber setzen, sie verrücken Mauern, die wir vielleicht aufgerichtet haben, um uns abzuschotten, sie führen uns hin zu Jesus. Sie begleiten uns hin zu unserem Ziel: uns Gott hingeben, um ihm in den Armen zu dienen.

Die Gelübde ermöglichen es, unsere Berufung nach Art des heiligen Vinzenz und der heiligen Luise in der Nachfolge Jesu zu leben, so wie er sich

in den Armen kundtut. Die Konstitutionen sprechen einfach und schön von der Art und Weise, wie diese „vier Freunde“ uns in unserem Leben in der Genossenschaft führen.

Das Gelübde der Keuschheit ist *„ein Geschenk, das ihr Herz frei und weit und dem Herzen Jesu Christi ähnlich macht für eine bedingungslose Hingabe und eine gänzliche Verfügbarkeit im Dienste der Armen... Eine Antwort der Liebe auf einen Anruf der Liebe“* (K.29 ab, b). Dieser „Freund“ hilft uns, über die Leiden der Einsamkeit hinauszuwachsen, um Jesus in einer geistigen und apostolischen Fruchtbarkeit zu beegnen.

Das Gelübde der Armut *„findet seine ganze Fülle in der Armut des Herzens... sie drängt die Töchter der christlichen Liebe dazu, ihre Person, ihre Talente, ihre Zeit, ihre Arbeit und selbst die materiellen Güter... in den Dienst ihrer Brüder zu stellen“* (K.30 a). Dieser „Freund“ hilft uns, uns Tag für Tag zur evangelischen Armut zu bekehren, um das Leben jener besser zu verstehen und zu teilen, die der Herr auf unseren Weg schickt.

Das Gelübde des Gehorsams hilft uns, im Glauben die Haltung des gehorsamen Christus nachzuahmen. Der Gehorsam wird gelebt *„in Mitverantwortung und Subsidiarität“, „im Suchen und in der demütigen und aufrichtigen Annahme des Willens Gottes, der sich der Genossenschaft ... durch den Notschrei der Armen, die Anrufe der Kirche, die Zeichen der Zeit, die Konstitutionen und Statuten kundtut“* (K.31 b). Dieser „Freund“ hilft uns, den Willen Gottes über uns im großen Liebesplan Gottes für die Armen zu suchen und herauszufinden.

Der letzte „Freund“ (das Gelübde des Christusdienstes in den Armen) hilft uns, den Ruf zu Keuschheit, zur Armut und zum Gehorsam in ein aktives Leben des Dienstes einzupassen, das genährt wird durch das Gebet, die Eucharistie und das Geschenk der Gemeinschaft: *„Im Bestreben, Gott den Armen sichtbar zu machen, bringen sie ihnen die Frohbotschaft, wenn möglich durch ihr verkündigendes Wort, immer aber durch ihr Leben“* (K.24 b).

Ich glaube, wir haben im Laufe des verflossenen Jahres nachgedacht, wie wir es Gott gestattet haben, uns *„aus der Finsternis in sein wunderbares Licht zu rufen“* (1 Petr 2,9). Das Licht und die Finsternis sind die großen Themen sowohl in der Schrift als auch im Leben. Aber in einem Leben, das durch die Gelübde geweiht ist, sollen wir uns bewusst sein, dass Gott immer an unserer Seite ist, sowohl in den Augenblicken des Lichtes als auch in jenen der Finsternis. Wenn eine Lähmung über uns kommt, sagt der Herr wieder zu uns: *„Steh auf, nimm deine Tragbahre und geh umher“* (Mk 2,11). Entdecken wir heute wieder unsere vier „Freunde“. Lassen wir uns von ihnen immer tiefer

hineinführen in das Geheimnis der Liebe Gottes und der Gegenwart Jesu in unserem Leben.

Dieses Fest der Verkündigung erinnert uns an das **Ja**, das die demütige und einfache Jungfrau Maria Gott als Erste gegeben und so den Weg des Glaubens ermöglicht hat, den wir heute teilen. Der heilige Vinzenz und die heilige Luise haben in Maria jene gefunden, deren „Fiat“ inspiriert hat. Gehen wir zu Maria, unserer Mutter, deren Leben, Gebet und besondere Aufmerksamkeit für die Töchter der christlichen Liebe ein wesentlicher Bestandteil unserer Spiritualität und unserer Geschichte ist. Rufen wir Maria, die Makellose, täglich mit der Anrufung an, die sie uns zusammen mit ihrer Medaille geschenkt hat.

Erlauben Sie mir, mit einem Lieblingszitat des seligen Papstes Johannes Paul II. zu schließen, das der heiligen Katharina von Siena zugeschrieben wird: *„Wenn du bist, was du sein sollst, wirst du die ganze Erde mit Feuer entflammen.“* Ein wunderschöner Gedanke, über den wir an diesem Tag der Erneuerung der Gelübde nachdenken können.

Pater Gregory GAY, c.m.
Generalsuperior

HEUTE MIT UNSEREN GRÜNDERN

Aktuelle Herausforderungen

Provinz Mittelamerika

Die Liebe Christi drängt uns, den Waisenkindern zu dienen

Die Lokalgemeinschaft „San José de Malambo“, Panama.

VORSTELLUNG

Die Töchter der christlichen Liebe kamen 1875 gemeinsam mit einer weiteren Gruppe Töchter der christlichen Liebe, die aus Mexiko vertrieben worden waren, nach Panama. Sie quartierten sich im Spital für die Ausländer ein. Einige Schwestern arbeiteten im Sankt-Thomas-Spital, andere bei den Waisenkindern in verschiedenen Heimen.

1889 gründete Herr Manuel Jaén das Waisenhaus „San José de Malambo“, um *„den sich selbst überlassenen und misshandelten Waisenkindern in dieser teuren Heimat zu helfen“*. Die Anstalt wurde 1890 offiziell in Betrieb genommen und die Verwaltung den Töchtern der christlichen Liebe anvertraut.

Was man heute in Panama erlebt, ähnelt sehr stark dem, was der heilige Vinzenz von Paul und die heilige Luise von Marillac 1660 erlebten. Das Waisenhaus „San José de Malambo“ befindet sich im Bezirk Caceres in Arraijan. Heute wird es noch immer von den Töchtern der christlichen Liebe geleitet. Die Kinder und die Jugendlichen, Knaben und Mädchen, stammen aus den verschiedensten Orten der Republik und sind geprägt von Elend, Hunger, sexuellem Missbrauch, mangelnder Schulbildung und zunehmend sind sie

HIV-infiziert. Das sind die schmerzlichen Wirklichkeiten im 21. Jahrhundert, in dem es so großen wissenschaftlichen und technischen Fortschritt gibt.

UNSERE MISSION

Unsere Gemeinschaft besteht aus sieben Schwestern und steht im Dienste von 170 sehr armen Waisen. Ein Schulzentrum, vom Kindergarten bis zum Abitur nimmt die Knaben und die Jugendlichen unter den nämlichen Bedingungen wie jene des Waisenhauses auf.

Angesichts der Herausforderungen der neuen Formen der Armen haben wir uns bei unserem Dienst im Waisenhaus „San José de Malambo“ vorgenommen, eine dynamische Gegenwart der Tochter der christlichen Liebe zu sein, das Recht der Kinder und ihre Würde zu verteidigen und ihnen zu helfen, an ihrer eigenen Entwicklung mitzuarbeiten.

„Die Töchter der christlichen Liebe sehen in denen, die leiden, die in ihrer Würde, in ihrer Gesundheit und in ihren Rechten verletzt sind, Kinder Gottes, Brüder und Schwestern, mit denen sie solidarisch sind“ (K.16 c).

Wir haben Programme ausgearbeitet, in denen alles in Erwägung gezogen wurde, was die Entfaltung und die Würde der Kinder beeinträchtigen könnte:

- die schlechte Behandlung, die ihnen zuteilwurde
- die fehlende Entwicklung auf motorischer, sensorischer und intellektueller Ebene
- die Krankheiten, insbesondere Aids
- der sexuelle Missbrauch.

Einmal brachte man ein Baby namens Johannes ins Heim. Seine Eltern hatten es in die Toilette geworfen, um sich seiner zu entledigen. Nachbarn hörten das Kind schreien, holten es heraus und brachten es ins Spital. Dort blieb es zwei Monate und dann ein Jahr im Waisenhaus. Es wurde gepflegt und mit viel Liebe umgeben, damit es am Leben bleibt, aber es starb wegen der zahlreichen Verbrennungen durch die Waschmittel, die ins WC geschüttet wurden.

An dieser Tragödie, die der Würde des Menschen Hohn spricht, haben wir das Antlitz des leidenden Christus erkannt.

Ein andermal kamen „Johanna und Maria, fünf und sieben Monate alt, ins Waisenhaus, sie waren aidsinfiziert. Sie waren auch hochgradig unterernährt und in einem sehr schlechten Zustand. Wir wussten nicht, ob sie über-

leben würden. Aber dank der Pflege und der Aufmerksamkeit und Liebe einer Tochter der christlichen Liebe sind sie nun zweieinhalb Jahre alt, sie singen und hüpfen und laufen und gehen in den Kindergarten und sind sehr glücklich.“

UNSERE ÜBERZEUGUNGEN

- Die Treue zum vinzentinischen Charisma festigt das Leben einer Tochter der christlichen Liebe. Dieses Charisma garantiert uns, dass den Armen immer gedient werde.
- Das Vertrauen in die göttliche Vorsehung ist die Stütze der Werke für die Armen.
- Aus dem Glauben heraus wissen wir, dass Gott uns in den Leidenden erwartet.
- Eine ständige Vereinigung mit Gott drängt uns, Zeugen seiner Liebe inmitten der Welt zu sein.

ZUSAMMENFASSUNG

Im 21. Jahrhundert passen wir uns an die heutigen Gegebenheiten an und bemühen uns, den verlassenen Kindern mit viel Liebe nach Art der Gründer zu dienen. Die heilige Luise von Marillac, die Erzieherin der Waisenkinder im 17. Jahrhundert, spricht auch heute noch zu uns und ermutigt uns, diese armen Kinder bestmöglich zu erziehen.

Unser Armendienst nährt Tag für Tag unsere Betrachtung, wenn wir die tröstlichen Worte Jesu nicht vergessen: *„Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf“* (Mt 18, 5). Durch das Zeugnis ihres Lebens führen uns die Armen zu Gott und evangelisieren uns. Möge Maria, die einzige Mutter der Genossenschaft, uns weiterhin begleiten und uns helfen, wahre, demütige und einfache Dienerinnen zu werden.

Die Gemeinschaft des Heimes „San José de Malambo“

HEUTE MIT UNSEREN GRÜNDERN

Aktuelle Herausforderungen

Provinz Australien

Eine neue Gemeinschaft für einen neuen Armendienst

Nach einer Zeit der Überlegung, nach Befragung der Schwestern und nach einer Möglichkeit zur Zusammenarbeit mit der vinzentinischen Familie, namentlich mit der Gesellschaft des heiligen Vinzenz von Paul, hat der Provinzrat die Gründung einer neuen Gemeinschaft in Green Valley, im Staat Neusüdwestwales, südwestlich von Sydney, beschlossen.

Drei Schwestern wurden ausgesandt, um diese neue Gemeinschaft zu gründen:

- Schwester Olivia: ist erst vor Kurzem, nach Beendigung eines klinischen und pastoralen Bildungsprogramms, aus der Mission auf den Fidschi-Inseln zurückgekehrt. Sie ist gemeinsam mit freiwilligen Mitgliedern der Gesellschaft des heiligen Vinzenz von Paul für die Hausbesuche zuständig; sie möchte für die Außenseiter der Gesellschaft auch pastorale Treffen organisieren.

- Schwester Maggie: arbeitet nach der Teilnahme an einer vinzentinischen Integrationstagung in Chicago an der Erstellung von Hilfsmitteln für den Unterricht und die Bildung, die von den Mitgliedern der vinzentinischen Familie verwendet werden können. In diesem Jahr ist einer ihrer Hauptdienste die Abhaltung von Exerzitien für die Töchtern der christlichen Liebe und die Lazaristen, ein für die Provinz neuer Dienst. Schwester Maggie arbeitet auch halbtags als Seelsorgerin in einem Gefängnis für 200 Frauen im Westen von Sydney.

- Schwester Carola ist Therapeutin. Sie betätigt sich künstlerisch, um die Ausdrucksfähigkeit der Menschen in Schwierigkeiten, die ins „Zentrum Caroline Chisholm für soziale Gerechtigkeit“ kommen, zu fördern. Dieses Zentrum in der Gegend von Mont Druitt im Westen von Sydney wird von der Ge-

sellschaft des heiligen Vinzenz geleitet. Schwester Carola überwacht ein Programm für künstlerische Betätigungen.

Von der Gemeinschaft in Green Valley aus begeben sich die Schwestern an ihre Arbeitsstellen, die sich in unterschiedlichen Richtungen befinden, die Fahrt dorthin dauert jeweils mehr als eine Stunde. Nach ihrem Tagesdienst kehrt jede wieder in die Gemeinschaft zurück und teilt den beiden anderen mit, was sie während des Tages bei ihrer Arbeit erlebt hat: die Herausforderungen, die Freuden, die Traurigkeiten. Dadurch ergeben sich viele Diskussionen; die Gemeinschaft nimmt alle diese Intentionen in ihr Gebet hinein.

Wir möchten etwas ausführlicher über den Dienst im „Caroline Chisholm Zentrum“ sprechen.

Die demographischen Studien, die im Jahr 2001 von der Stadt Blacktown in Auftrag gegeben wurden, haben gezeigt, dass es in dieser Gegend viele nicht englischsprechende Zuwanderer gibt, die sich hier als Arbeiter verdingen. Die Volkszählung im Jahre 2006, durchgeführt vom australischen Zentralamt, bestätigte, dass 46 % der 14.000 Einwohner im Ausland geboren wurden, das ist mehr als das Doppelte des nationalen Durchschnitts. 18 % dieser Leute arbeiten in der Verwaltung, 16 % sind Handwerker, 15 % sind Mechaniker und 14 % Verkäufer.

Im Jahr 2007 hat das „Caroline Chisholm Zentrum“, das von 6 Fixangestellten und 30 Freiwilligen verwaltet und geführt wird, 4.300 Bedürftigen geholfen; im Jahr 2009 waren es 5.400 und im Jahr 2011 mehr als 7.000: Lebensmittel, Kleidung, finanzielle Unterstützung, Beherbergung, Beruf, juristische Hilfen, Hilfe bei Verwaltung des Budgets und bei Gängen zu den Einwanderungsbüros. Über 3.000 sind Unverheiratete, 2.600 Alleinerzieher, mehr als 1.000 Paare mit Kindern und 1.500 sind ohne festen Wohnsitz

Neben dem Sozialdienst gibt es auch einen Dienst für psychologische Begleitung und Therapie. Die öffentlichen Stellen der Stadt, das Gericht oder andere Organisationen schicken die Menschen für die Begleitung oder für die Therapie ins „Caroline Chisholm Zentrum“. Dieses verfügt über einen vollzeitbeschäftigten Sozialberater, einen Therapeuten, der mit Kunst oder Sand arbeitet und je einen teilzeitbeschäftigten Sozialarbeiter und einen Psychologen.

Das Zentrum bietet den Erwachsenen auch eine Ausbildung an: Informatik, Führerschein, erzieherische Befähigungen, um die Kinder zu erziehen, für menschliche Beziehungen, künstlerische Tätigkeiten, gutes Zusammenleben. Während dieses Lernprozesses steigt auch das Selbstbewusstsein der Menschen.

Aufgrund der Zunahme der Personen, die zur Therapie kommen und sich für künstlerische Aktivitäten einschreiben, musste die Arbeitszeit von Schwester Carola auf vier Tage in der Woche verlängert werden. Zu Beginn hatte Schwester Carola nicht geplant, mit Kindern zu arbeiten, aber ein beachtlicher Prozentsatz der an sie Verwiesenen waren Kinder; deswegen hat sie 2009 eine Zusatzausbildung als Therapeutin gemacht, um sich besser an die Bedürfnisse der Kinder anpassen zu können. Sie arbeitet vor allem mit Sand.

Durch ihre künstlerischen Betätigungen gelingt es den Patienten, ihre Blockierungen zu überwinden, Lösungen zu finden und Änderungen herbeizuführen, um einen Prozess der Heilung zu beginnen.

Schwester Carola arbeitet in einem kleinen Saal mit Stellagen, auf denen sich kleine Symbolfiguren aus allen Bereichen des Lebens befinden. Die Patienten entnehmen einige, stellen sie auf ein Tablett, das mit Sand gefüllt ist. Das ist dann „ihre Welt“, von der ausgehend sie ihre Geschichte erzählen. Es ist eine Welt, die der Patient kontrolliert und in die er die Gegenstände setzen, verändern, beobachten, mit ihnen sprechen und Lösungen suchen kann. Die Aufgabe von Schwester Carola besteht in einem sehr respektvollen Zuhören. Schwester Carola ist immer beeindruckt ob der Brüchigkeit des Lebens und der enormen Fähigkeit, sich den Prüfungen, den Kämpfen und den Leiden zu stellen.

An einem Vormittag pro Woche hält Schwester Carola Kurse für künstlerische Tätigkeiten ab: Mosaik, Töpfern, Schmuck herstellen, Seidenmalerei, Dekorationen anfertigen und Weihnachtsgeschenke machen. Patienten stellen Geschenke her, um sie ihren Angehörigen zu schenken, andere verkaufen sie über Internet, um ihre finanzielle Situation aufzubessern. Die Patienten, die sich einschreiben, kommen von den verschiedenen Dienststellen des Zentrums oder von anderen Organisationen

In der Gemeinschaft werden Schwester Maggie und Schwester Olivia von Schwester Carola in künstlerisches Arbeiten eingeführt. Bei einem abendlichen Beisammensein haben alle drei im stillen Gebet Mandalas gemalt. Jede hat nach zehn Minuten mit ihrem begonnen und es dann der Nachbarin weitergereicht, damit sie ihm ihre persönliche Note hinzufüge. Jede hat das Mandala dreimal bekommen, ehe es fertig war. Diese Tätigkeit war für sie eine Illustration des gemeinschaftlichen Lebens.

Wir glauben, dass dieser neue Dienst im Südwesten von Sydney weiterhin unsere Betrachtung nährt und unserem Gemeinschaftsleben Sinn verleiht, so wie unsere Gottverbundenheit und unser gemeinsames schwesterliches Leben die treibende Kraft unseres apostolischen Wirkens sind (K.16 b). .

Die Schwestern Maggie Reynolds, Olive Mangan und Carole Jones,
Töchter der christlichen Liebe

AKTUELLES AUS DEN PROVINZEN

Designierung von Visitorinnen und Ernennungen von Provinzdirektoren

DESIGNIERUNG VON VISITATORINNEN

REGION ALBANIEN: Schwester Tonja TUSHI wurde am 14. September 2001 als neue Regionaloberin designiert.

PROVINZ GRAZ-MITTELEUROPA: Schwester Elfriede Magdalena POMWENGER wurde am 2. Oktober 2011 als Visitorin der neuen PROVINZ designiert.

PROVINZ MEXIKO: Schwester Maria Graciela RUBIO MONCADA wurde am 9. November 2011 für weitere drei Jahre als Visitorin designiert.

PROVINZ RIO DE JANEIRO: Schwester Maria Cristina D'ABRUZZO wurde am 18. Januar 2012 als Visitorin designiert und ersetzt Schwester Jeny Borges da SILVA.

PROVINZ VIETNAM: Schwester Cat Hy NGUYEN THI KIM VAN wurde am 18. Januar 2012 als Visitorin designiert und ersetzt Schwester Justina TRAN THI TUOI.

PROVINZ SARDINIEN: Schwester Caterina BUA wurde am 18. Januar 2012 als Visitorin designiert und ersetzt Schwester Clementina DESSI.

PROVINZ RECIFE: Schwester Maria Ilza FERREIRA wurde am 22. Februar 2012 als Visitorin designiert und ersetzt Schwester Silvia Maria de OLIVEIRA MOTA.

PROVINZ WARSCHAU: Schwester Maria LESZCZYNSKA wurde am 22. Februar 2012 als Visitorin designiert und ersetzt Schwester Stanislaw KOSZA.

PROVINZ MITTELAMERIKA: Schwester Maria Elena HERRERA CUEVA wurde am 21. März 2012 als Visitatorin designiert und ersetzt Schwester Rosa Elvira GOMEZ MENDEZ.

PROVINZ CALI: Schwester Gloria Maria AGUIRRE FRANCO wurde am 21. März 2012 als Visitatorin designiert und ersetzt Schwester Maria Lia GIRALDO HERRERA.

* * * * *

NOMINATION DES DIREKTORS PROVINCIAUX

PROVINZ GRAZ-MITTELEUROPA: Pater Alexander JERNEJ wurde am 2. Oktober 2011 zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt. Pater Sandor SZÖKE wurde am 2. Oktober 2011 zum Subdirektor für die Schwestern von Ungarn und Rumänien ernannt.

PROVINZ FRANKREICH-NORD: Pater Yves BOUCHET wurde am 7. November 2011 für ein Mandat von sechs Jahren zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt.

CHINESISCHE PROVINZ CHINOISE: Pater Jan Van AERT wurde am 13. März 2012 für ein Mandat von drei Jahren als Direktor der Töchter der christlichen Liebe wiederernannt.

PROVINZ CHELMNO: Pater Pawel SLIWINSKI wurde am 23. März 2012 für ein Mandat von drei Jahren als Direktor der Töchter der christlichen Liebe wiederernannt.

PROVINZ KRAKAU: Pater Josef LUCYSZYN wurde am 23. März 2012 für ein Mandat von sechs Jahren zum Direktor der Töchter der christlichen Liebe ernannt. Pater Marcin STASIOWSKI wurde am 23. März 2012 zum Vizedirektor für die Häuser der PROVINZ auf dem Territorium der Ex-Sowjetunion ernannt.

PROVINZ KUBA: Pater Gilbert WALKER wurde am 26. März 2012 als Direktor der Töchter der christlichen Liebe wiederernannt.

PROVINZ GIJON: Pater Juan VELASCO ROBLAS wurde am 4. April 2012 für ein Mandat von drei Jahren als Direktor der Töchter der christlichen Liebe wiederernannt.

PROVINZ VIETNAM: Pater Joseph PHAN THAI HOA wurde am 4. April 2012 für ein Mandat von drei Jahren als Direktor der Töchter der christlichen Liebe wiederernannt.

ZEUGNIS DER SCHWESTERN

Aktuelles aus den Provinzen

Provinz Philippinen

Die Welt mit dem Herzen Gottes lieben

Wirbelsturm „Sendong“ in Cagayan de Oro

22. Dezember 2011 bis 2. Januar 2012

Wir Töchter der christlichen Liebe der Provinz der Philippinen haben den Notschrei der Armen während des Wirbelsturmes vernommen, der am 16. und 17. Dezember 2011 im Norden von Mindanao, in Cagayan de Oro und in der Stadt Iligan gewütet hat. Wir haben darauf geantwortet, indem wir der Lokalkirche unter der Leitung des Erzbischofs Antonio J. Ledesma in seinen Bemühungen, den Opfern beizustehen, zu Hilfe kamen. Unsere Schwestern, die in der Diözese von Cagayan de Oro arbeiten, baten, ihnen zu Hilfe zu kommen. Die Visitatorin, Schwester Maria Teresa Mueda, stellte Teams von Schwestern und Freiwilligen zusammen, die abwechslungsweise dort halfen, wo es notwendig war. In diesem Unternehmen arbeiteten wir eng zusammen mit der Kirche und der Regierung, vor allem mit der Sozialabteilung, die verantwortlich war für die Koordinierung der Hilfe für die beiden Städte, die von der Naturkatastrophe betroffen waren.

Gottes Vorsehung

Ich bin Personen begegnet, die aus verschiedenen Gesellschaftsschichten kamen, aus staatlichen Einrichtungen ebenso wie aus nichtstaatlichen Organisationen, die sich um die elementarsten Bedürfnisse kümmerten und ein langfristiges Programm der Rehabilitation zusammenstellten. Sie gehörten

lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Gruppen an. Viele halfen in kompetenter Weise auf physischer, sozialer, wirtschaftlicher und geistlicher Ebene (Nahrung, Unterkunft an den Orten der Evakuierung oder anderswo, psychologischer Beistand...). Hier zeigte sich die Vorsehung Gottes für die vom „Sendong“ Betroffenen.

Gott ruft zum Dienst

Im ununterbrochenen Zustrom der Hilfsdienste wirkten alle zusammen in einem wahren Geist der Zusammenarbeit. Diese Freiwilligen hatten einen Sinn für den Auftrag und bemühten sich, eine umfassende Antwort zu geben durch eine dauerhafte integrale Hilfe. Ihr Einsatz reichte über die Familie oder Gruppe, der sie angehörten, hinaus. Angesichts des Ausmaßes des menschlichen und materiellen Verlustes war die Zusammenarbeit der Freiwilligen wichtig. Ohne diesen Sinn für die gemeinsame Mission hätten die Opfer noch viel mehr gelitten.

Gott ist gegenwärtig inmitten der Not

Die Zahl der Schwestern im Einsatz, um den Betroffenen zu dienen, war ein Zeugnis, dass Gott gegenwärtig ist in der Welt der Armen. Das war für mich Anlass, Dank zu sagen für die Genossenschaft. Unsere Gegenwart in zwei der größten Evakuierungszentren in Cagayan de Oro hat ermöglicht, mit staatlichen Organisationen zusammenzuarbeiten und die Hilfsdienste gut zu strukturieren und dabei aufmerksam zu sein auf die Personen.

Jeden Tag zelebrierten Lazaristen oder Diözesanpriester die heilige Messe im Evakuierungslager oder in der Kathedrale, die ganz nahe war. Das ermöglichte uns, stets verfügbar zu bleiben von früh bis spät, selbst wenn wir müde waren. Zu Weihnachten und Neujahr hatten wir in den Evakuierungszentren eine sehr einfache, aber schöne Liturgie, die von den Betroffenen vorbereitet wurde, und die eine wahre Lektion des Mutes und des Glaubens für uns war. Es war das erste Mal, dass wir diese Feste außerhalb unserer eigenen Gemeinschaft gefeiert haben.

Gott eint uns

Beim Mittagessen am Christtag hatten wir die Freude, zusammen zu sein mit den drei Schwestern, die nach Cagayan geschickt wurden, und zwei Lazaristen, die mit uns arbeiteten. Da konnten wir Kraft schöpfen, bevor wir

wieder in unsere Lager zu unseren Betreuten zurückkehrten. Wir beteten und erneuerten unsere Weihe an Gott.

Die Gebete und die finanzielle Unterstützung der ganzen Genossenschaft waren eine Quelle der Stärkung für die Opfer des Wirbelsturmes, und wir sagten Gott Dank für so viel Großherzigkeit.

Schluss

Am Ende unseres zeitbegrenzten Einsatzes kehrten wir in unsere Gemeinschaften zurück, glücklich, ein kleines Licht in die Finsternis getragen zu haben und eine Hoffnung für die Zukunft, die in den Händen Gottes liegt.

Schwester Mary Ann GUEVARA
Tochter der christlichen Liebe

QUELLEN UND ANFÄNGE

Geschichte der Genossenschaft

Vinzenz von Paul, der Gründer

Ihre Gemeinschaft und deren eindrucksvoll apostolischer Lebensstil waren keine spontane Schöpfung, die man unabhängig von ihrem Kontext entdecken und vertiefen könnte. Ehe sie eine Organisation oder Institution wurde, war sie eine Teilstrecke auf dem Weg des Vinzenz von Paul. Um uns also eine genaue Vorstellung von der Genossenschaft zu machen, müssen wir beim Menschen und bei der Geschichte Ihrer Anfänge beginnen. Das ist mein Vorschlag für den ersten Teil unserer Studie.

Vielleicht noch mehr als die Kongregation der Missionspriester wirkt Ihre Gemeinschaft auf mich wie das Abbild und der Widerschein der Persönlichkeit des Herrn Vinzenz. Sie ist zweifelsohne die Gründung, die ihn in ihrer Originalität, ihrer Kühnheit, ihrer Ausgewogenheit und ihrem Potential am besten zeigt.

An Vinzenz von Paul erinnern, auch wenn es nur rapide ist, ist gewiss die beste Art, uns vorzubereiten, Ihre Gemeinschaft gründlich zu verstehen, in die das Beste seiner Persönlichkeit eingeflossen ist.

Ich habe übrigens oft darauf hingewiesen, dass wir den Menschen „Herrn Vinzenz“ leider kaum kennen. In unserer Ausbildungszeit hat man uns zu schnell seine Heiligkeit und seine Tugenden vor Augen gestellt. Wir erfuhren, dass er abgetötet war, noch bevor man uns sagte, dass er zartbesaitet war, und wie! Wir haben gehört, wie sehr er auf die Bindung an die Familie verzichtet hat, bevor man uns gesagt hatte, dass er seine Familie geliebt hat, und wie sehr er sie geliebt hat.... und so weiter. Diese Methode scheint mir für die Studie, ganz gleich welcher Heiligkeit, enttäuschend und gefährlich. Besonders unglücklich aber ist sie für jene, die sich für den heiligen Vinzenz

und für seine so entschlossene und so reiche menschliche Persönlichkeit interessieren möchten.

Wie eine solche Problematik in ein paar kurzen Viertelstunden umreißen? Wir müssen uns also mit einigen Aspekten begnügen, die, so hoffe ich, eine genügend aufschlussreiche Skizzierung ermöglichen werden.

Zuerst die soziale und familiäre Herkunft des Vinzenz von Paul, Faktoren, die für einen Mann oder eine Frau immer von Bedeutung sind. Verlieren wir nicht aus dem Auge, dass Vinzenz bäuerlicher Abstammung, Gascogner und arm war.

I – Die SOZIALE UND FAMILIÄRE HERKUNFT DES HEILIGEN VINZENZ

Bauer

Mehrfach erinnert Herr Vinzenz an dieses Charakteristikum seiner Herkunft. Oft bleibt man dabei aber nur beim Aspekt „Demut“ oder „Demütigung“ stehen, weil man es, wie ich schon vorher sagte, eilig hatte, zur Heiligkeit zu kommen. Aber hier gibt es eine wichtige psychologische Wirklichkeit, und in den dreizehn Bänden der Briefe und Konferenzen des heiligen Vinzenz stoßen wir oft auf eine bäuerliche Mentalität und auf bäuerliche Reflexe. Wir begegnen ihnen zum Beispiel in dem, was man zu Unrecht seine Langsamkeit genannt hat; oder auch in seiner Haltung und seinen Reaktionen gegenüber den Großen; oder er spricht sogar von der Vorsehung und von seinen Gründungen so, wie ein Bauer von seinen Feldern und von seinen Ernten spricht.

Wenn ich diese bäuerliche Seite des Vinzenz von Paul betone, dann, weil sie die Gemeinschaft sehr geprägt hat. Ihr Gründer war ein Bauer und er ist es geblieben bis zu seinem Tod im Jahre 1660. Wie zufällig haben auch die beiden großen Erfahrungen seines Lebens, Gannes und Châtillon, im ländlichen Raum stattgefunden. Und was für Sie noch wichtiger ist: die ersten Generationen von Töchtern der christlichen Liebe nach Marguerite Naseau waren fast durchwegs bäuerlicher Herkunft.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass Ihnen der heilige Vinzenz in einer seiner schönsten Konferenzen den Geist und die Tugenden der guten Landmädchen als Ideal nahegelegt hat.

Gascogner

Vinzenz von Paul war auch Gascogner und er ist es sein Leben lang geblieben. Er war sich dessen bewusst; er war stolz darauf und wusste ganz genau, was das heißt. Hier unter vielen anderen ein Beweis aus seiner Korrespondenz. Als Vinzenz an Firmin Get, Superior in Marseille, schrieb, der bezüglich einer Angelegenheit nur einen Teil der Wahrheit sagte, war er verwundert: „Ich bitte Sie, Monsieur, es für gut zu finden, dass ich Sie frage, welchen Grund Sie in Ihrem letzten (Brief) hatten, mir zu verheimlichen, dass Sie 12.000 Pfund von den Herren Administratoren des Spitals ausgeliehen haben... Ich gestehe Ihnen, Monsieur, dass ich darüber umso erstaunter war, als mir so etwas schon lange nicht mehr widerfahren ist. ... Wären Sie ein Gascogner oder ein Normanne, fände ich das nicht befremdend; aber dass Sie, ein aufrechter Picarde und ein Mensch, den ich für einen der ehrlichsten in der Genossenschaft halte, mir das verheimlicht haben, wie soll ich darüber nicht erstaunt sein?“ (Coste V, 198-199). Wir dürfen aber aus diesen Zeilen wirklich nicht den Schluss ziehen, dass Herr Vinzenz für gewöhnlich nur die halbe Wahrheit sagte. Die etwa fünfundzwanzig Jahre meines Lebens im Südwesten Frankreichs haben mir geholfen festzustellen, dass die Gascogner eine ganz eigene Art haben, die Realität zu verstehen und das Wesentliche vom Relativen zu unterscheiden.

Beim heiligen Vinzenz gibt es viele verblüffende Nuancen und sogar einige scheinbare Widersprüche; das mag jene überraschen, die keine Gascogner sind. Wenn er sprach, haben seine Stimme und seine Mimik zweifels- ohne oft die Deutlichkeit des Gesagten noch betont oder dessen Inhalt verdeutlicht.

Manchmal hatte es auch den Anschein, dass er sich über das Berichtete lustig machte. So, als er einmal dem Superior von Warschau schrieb: „Mademoiselle Le Gras hat den kleinen Hund in unser Sprechzimmer gebracht, damit man ihn der Königin schicke. Er liebt eine der Schwestern der christlichen Liebe so sehr, dass er die andern gar nicht anschaut, wer immer sie auch seien, - und sobald sie (*die Schwester*) zur Tür hinausgeht, kläfft er und gibt keine Ruhe.“ Bewundern wir nun, wie er den Spieß umdreht und hinzufügt: „Dieses kleine Geschöpf hat mich ganz verlegen gemacht; da ich seine außerordentliche Liebe zu jener sah, die ihm zu fressen gab, habe ich gesehen, wie wenig Anhänglichkeit ich an meinen höchsten Wohltäter habe und wie wenig losgeschält ich von allen übrigen Dingen bin“ (Coste V, 360).

Manchmal wird es fast zur Komödie, etwa wenn er den Töchtern der christlichen Liebe erklärt, dass man keine Versuchung tragisch nehmen soll und dass man unterscheiden muss zwischen Versuchung und Versuchung.

„Meine Töchter, es gibt auch Versuchungen, die wieder vergehen, wie zum Beispiel bei einem guten Kapuziner, den ich kannte. Er war früher ein leidenschaftlicher Jäger. Als er noch Novize war, kam ihm einmal bei der Vesper seine ganze Jägerei in Erinnerung. Er dachte an nichts anderes als an Pferde, Hunde, Vögel; er war hinter einem Hasen her. Seine ganze Vesper verbrachte er auf diese Weise. Als er wieder zu sich kam, fragte er sich ganz erstaunt: ‚Was, du willst ein Kapuziner werden, und du kommst von der Jagd! O, du taugst nicht zum Kapuziner, geh wieder heim.‘ Er ging zu seinem Prior: ‚Mein Vater, lassen Sie mir meine Kleider geben, ich will fortgehen.‘ – ‚Oho, mein Bruder, was gibt es?‘, fragte der Prior – ‚Mein Vater, ich bin nicht geeignet, Kapuziner zu werden; ich komme von der Vesper und war doch die ganze Zeit auf der Jagd.‘ – ‚Wie, Bruder, Sie waren während der Vesper auf der Jagd! Waren Sie im Chor?‘ – ‚Ja, mein Vater, aber ich habe an nichts anderes gedacht als an die Jagd. Darum bitte ich Sie, mir meine Kleider zu lassen, denn ich bin nicht geeignet, Kapuziner zu werden.‘ – ‚Nun sagen Sie mir, Bruder‘, sagte der Prior, ‚als Sie so auf die Jagd gingen und den Hasen verfolgten, haben Sie gerufen: O, der Windhund, o, Windhund!‘ – ‚Nein, mein Vater, ich habe kein Wort gesagt.‘ – ‚Dann ist das nichts, mein Bruder, Sie sind trotzdem zum Kapuziner geeignet.‘ Und er blieb und wurde sehr alt, und erreichte eine hohe Vollkommenheit.“ (Coste XIII, 644-645).

Einer der Sekretäre des Herrn Vinzenz, zufällig Gascogner wie er, Bruder Bertrand DUCOURNAU, geboren in Amou (Landes), fügt in die Konferenz vom 6. Dezember 1658 eine aufschlussreiche Notiz ein: „Beachten wir: da er das sagte, führte er Gebärden und Kopfbewegungen aus, und mit einem gewissen verächtlichen Tonfall, so dass auf diese Weise das, was er sagen wollte, noch stärker zum Ausdruck kam ...“ (Coste XII, 93).

Aus Noblesse und aus Sorge um Treue und Ordnung in den Gemeinschaften hat man nach dem Tod des heiligen Vinzenz einer gewissen Tendenz nachgegeben, seine Gedanken zu verstärken, das, was für ihn nur relativ war, zu verallgemeinern, das Nebensächliche und das Wesentliche auf die gleiche Stufe zu stellen und alles peinlich genau und wörtlich zu nehmen. Ach, könnte Bertrand Ducournau uns anleiten, den heiligen Vinzenz zu lesen, wie es sich gehört! Wie dem auch sei, in unserer vinzentinischen Studie, wie in jeder vinzentinischen Studie, wäre es gut und wichtig, an die so liebenswerte Seite der Persönlichkeit des Gascogners Vinzenz von Paul zu erinnern.

Arm

Vinzenz war auch arm, er kommt aus einer armen Familie. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen und sich daran zu erinnern, dass es zum Beispiel interessant wäre, die Beziehung des Vinzenz von Paul zu den Armen und die Be-

ziehung der Luise von Marillac zu den Armen zu vergleichen. Ja, beide sind von einer bewundernswerten Liebe und wir müssen hinzufügen, dass Luise klarer gesehen hat als Vinzenz, zumindest was Ihre Gründung betrifft.

Das hindert aber keineswegs, dass die Beziehung des Vinzenz von Paul zu den Armen ganz natürlich war, denn er kam aus diesem Milieu. Er hatte diese Mentalität und er kannte diese Sorgen. Er kannte auch die Hierarchie der Werte und der Notlagen. Deswegen genügt es nicht, dass man sagt, Sie wurden um der Armen wegen gegründet. Es muss hinzugefügt werden, dass Sie *für einen Armen* gegründet wurden. Das ist unbedingt wichtig, um Ihre Gemeinschaft und deren Geist zu verstehen. Das umso mehr, als die ersten Generationen von Töchtern der christlichen Liebe fast ausschließlich aus der armen Schicht kamen. Und Sie wissen, wie oft die Gründer sie daran erinnerte hatte.

Was ich hier sage, ist wichtig. In unseren Tagen ist die Armut in der Genossenschaft zu einer apostolischen Verpflichtung, zu einer Tugend, zu einem Gelübde geworden.... Wir müssen daran denken, dass dies zu Beginn eine normale Situation, eine natürliche Mentalität, eine ständig gelebte soziale Erfahrung, eine Reihe von spontanen Reflexen, eine Optik des Milieus war. Die ersten Töchter der christlichen Liebe zum Beispiel lebten in „Mietkammern“ ...Sie waren gekleidet „wie die Dorfmadchen“ (Coste XIII,554), nicht, um sich besser in ein Milieu oder in ein Viertel zu integrieren oder um arm unter den Armen zu sein, sondern schlicht und einfach: weil sie arm und Dienerinnen waren; weil sie die Mentalität, die Überlegungen und die Reflexe der Armen hatten, passten sie sich wie von selbst an die Lebensbedingungen der Armen an. Und Vinzenz von Paul ermutigte sie dazu. Das alles ist so wahr, dass er zögerte, bevor er akzeptierte, Mädchen aus der besseren Schicht in die Gemeinschaft aufzunehmen. Es gibt also eine Beständigkeit, eine Art natürlicher Solidarität zwischen den Armen und der Gemeinschaft, weil man sich auf derselben sozialen Ebene bewegt.

Die Gemeinschaft wurde also von einem Armen und primär mit Armen gegründet. Diese Anfänge und dieses soziale Umfeld haben die Strukturen und den Geist der Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe stark geprägt.

Bauer, Gascoigner, arm ..., so viele Aspekte der Persönlichkeit des Vinzenz von Paul, die wir kennen müssen, ehe wir die Reichtümer und Nuancen Ihrer Gemeinschaft angehen. Wir müssten uns vorher mehr mit seinem Charakter befassen und in ihn eindringen. Ich werde hier nur zwei besondere Bereiche ansprechen: seine Empfindsamkeit, und, in Ermangelung eines besse-

ren Ausdrucks, was man seine Sachlichkeit oder seinen Respekt vor der Erfahrung und dem Ereignis nennen könnte.

Seine Empfindsamkeit

Ich erwähne hier zwei Gründe. Erstens, weil dies ein Aspekt der Persönlichkeit des heiligen Vinzenz ist, den man kaum kennt, weil man es immer noch so eilig hat, seine Selbstbeherrschung, seine Klugheit, seine Abtötung, seine Bescheidenheit usw. zu unterstreichen. Zweitens, weil dieser Aspekt der Persönlichkeit des heiligen Vinzenz sicherlich den Stil der Beziehungen sehr geprägt hat, den er für seine Gemeinschaften wollte.

Sie wissen ja, dass wir nicht zwei Herzen haben: eines für die Empfindsamkeit, die Zuneigung, die Freundschaft und ein anderes für die übernatürliche Liebe..., eines für die Angehörigen und die Freunde und ein anderes für die Armen! Wir haben nur ein einziges Herz, und wenn Vinzenz von Paul die Armen so zärtlich und so leidenschaftlich geliebt hat, dann, weil er, wie jeder andere, ein menschliches Herz hatte, das fähig war zu lieben und sich zu begeistern.

Ja, Vinzenz von Paul war ein sensibler, ein sehr sensibler Mensch. Er hat seine Eltern und seine Angehörigen innig geliebt, so sehr, dass ein einfacher Besuch in der Heimat ihn drei Monate lang aus der Fassung brachte... „...Am Tag meiner Abreise fühlte ich solchen Schmerz über die Trennung von meiner Familie, dass ich auf dem ganzen Weg nur weinte, fast fortwährend weinte. Auf diese Tränen folgte der Gedanke, ihnen zu helfen und ihre Lage zu verbessern, dem dies, jenem das zu geben. Von innerer Rührung ganz befangen, verteilte ich im Gedanken unter ihnen, was ich hatte und was ich nicht hatte. Ich sage es zu meiner Beschämung und sage es, weil Gott es vielleicht zuließ, um mich die Bedeutung des Ratschlags aus dem Evangelium besser erkennen zu lassen, über den wir reden. Drei Monate war ich von diesem ungestümen Verlangen, meinen Brüdern und Schwestern zu helfen, ganz eingenommen, es war wie eine fortwährende Last auf meiner armen Seele“ (Coste XII, 219).

Dieser Text stammt vom 2. Mai 1659 (Herr Vinzenz war 78 Jahre alt) und man zitiert ihn oft im Zusammenhang mit den Ratschlägen, die er danach über die Anhänglichkeit an die Angehörigen gibt. Bevor wir aber an das denken, müssen wir uns bei diesem Bericht an eine Erinnerung der außerordentlichen Empfindsamkeit bewusst sein, die Herr Vinzenz zum Ausdruck bringt; eine Empfindsamkeit, der wir in seiner ganzen Korrespondenz, und bis in die letzten Stunden seines Lebens, begegnen. Einige Texte werden uns das besser zum Bewusstsein bringen.

Um 1627, als die Kongregation der Mission noch in ihren Anfängen war und Luise von Marillac sich noch nicht endgültig für ihre Berufung entschieden hatte, schrieb ihr Vinzenz: „...Aber gehen wir zum kleinen Bruder Michael (*dem Sohn von Luise von Marillac*) über. Gewiss, meine liebe Tochter, das geht mir zu Herzen. Ich fühle seine Schmerzen und auch jene, die Sie wegen der Liebe zu ihm leiden. O ja! Alles ist zum Besten. Was soll ich Ihnen jetzt von dem sagen, den Ihr Herz in unserem Herrn so sehr liebt? (*Es handelt sich um Vinzenz selber*). Es geht ihm etwas besser, wie mir scheint, aber immer noch hat er so ein wenig das Gefühl des kleinen Fröstelns. ... Nun ist genug gesprochen zu seiner Tochter. Ich muss schließen und ich sage ihr, mein Herz wird eine ganz zarte Erinnerung an das Ihrige bewahren im Herzen unseres Herrn und nur wegen des Herzens unseres Herrn...“ (Coste I, 62-64).

Ungefähr zur gleichen Zeit schrieb Vinzenz nochmals an Luise von Marillac: „Ich schreibe Ihnen ungefähr um Mitternacht und bin ein wenig erschöpft. Verzeihen Sie meinem Herzen, dass es sich in diesem Brief nicht ein wenig mehr ergießt“ (Coste I, 30). Und wenig später: „... Ich kann Ihnen nicht ausdrücken, wie sehr mein Herz das Ihre zu sehen wünscht, um zu erfahren, wie das in ihm vorgegangen ist, aber ich will mich hierin gerne abtönen aus Liebe zu Gott, und ich wünsche, dass die Ihre sich nur mit ihm beschäftige“ (Coste I, 51-52).

Mit den Missionaren war es nicht anders. So schrieb er an Herrn Lambert aux Couteaux nach Erhalt einiger Worte von ihm: „Ich habe Ihren Brief vom 19. Februar erhalten. Ich war bei der Öffnung desselben ein wenig betrübt, nur eine halbvoll geschriebene Seite zu sehen, doch hat das Wenige nicht verfehlt, mich sehr zu trösten, weil ich erfuhr, dass Sie und Ihre kleine Gesellschaft weiterhin bei Gesundheit sind“ (Coste IV, 340). Und am folgenden 3. Mai: „Ich habe den Ihren vom 1. April bekommen. Wenn es Sie tröstet, dass unser Briefverkehr alle acht Tage fortgeführt wird, kann ich Sie versichern, dass ich es nicht weniger bin, ich gebe Ihnen dafür zwei Beweise: wenn der Donnerstag naht, fange ich an, ungeduldig zu werden, Ihre (Briefe) zu bekommen, weil sie mir für gewöhnlich an diesem Tag ausgehändigt werden, und ich war sehr traurig, weil ich vorgestern mit der gewöhnlichen (Post) nichts bekam“ (Coste IV, 376-377).

Am 10. Mai 1647 schrieb Herr Vinzenz an Jean Martin, einen jungen, 25jährigen Mitbruder: „Nein, ich kann es nicht unterlassen, Ihnen zu schreiben, obwohl ich keinen neuen Grund habe, es zu tun. Mit vorliegendem wiederhole ich die Bitte, Sorge zu tragen für die Erhaltung Ihrer Gesundheit und der des Herrn Blatiron...“ (Coste III, 190).

Eine feinfühlig und zärtliche Freundschaft für Luise von Marillac wie für Johanna von Chantal, Zuneigung für seine Mitbrüder und seine Freunde, das ist Vinzenz von Paul: sehr sensibel, feinfühlig und freundschaftlich. Ihn so erkennen, eröffnet neue Horizonte, wirkliche Horizonte über seine wunderbare Liebe zu den Armen. Dieser Charakterzug des Gründers hat seine Gründungen sehr geprägt. Man hat in unseren Gemeinschaften viel über die Bescheidenheit, die Klugheit, die Kleidung, die Partikularfreundschaften, die Losschälung von der Familie usw. gesprochen, ja, es ist wahr, der heilige Vinzenz hat auch darüber gesprochen. Aber es wurde nicht genug über das gesprochen, was er zum Beispiel über die Herzlichkeit gesagt hat, und man spricht noch immer nicht genug darüber.

„Die Freude, die man im Herzen fühlt, zeigt sich auf dem Antlitz, ... so dass zwei Menschen, welche die christlichen Liebe zueinander im Herzen haben, sie gegenseitig bekunden, wenn sie einander treffen. ... Wenn Sie Ihre Mitschwester lieben, werden Sie ihr diese Liebe durch Worte beweisen. Das nennt man Herzlichkeit, das ist eine Offenbarung des Herzens, wodurch Sie sich erfreut zeigen, Ihre Mitschwester zu sehen, da Sie ihr etwa sagen, wie sehr Sie sich freuen, sie getroffen zu haben. ... Die Herzlichkeit ist also eine Freude, die man zuerst fühlt, sobald man eine geliebte Person sieht. Erst dann zeigt sie sich im Antlitz... Ferner gibt sich die Herzlichkeit auch durch freundliche Worte kund... So bekunden Sie die Herzlichkeit, die Sie im Herzen fühlen, mit einer gewissen Freude. Diese drückt sich in Ihren liebenswürdigen und freundlichen Gesichtszügen aus. ... Das nennt man Herzlichkeit. Sie ist eine Wirkung der Liebe, sodass, wenn die Liebe ein Apfel wäre, die Herzlichkeit seine Farbe ist. Sie sehen manchmal diese Früchte von rosiger Farbe, die sie so schön und lieblich erscheinen lässt. Wäre also der Apfel die Nächstenliebe, so wäre die Farbe die Herzlichkeit“ Coste X, 486-487).

Ja, Vinzenz von Paul war ein sehr empfindsamer Mensch und er ist es bis zu seinem Tod geblieben. Es ist offensichtlich, dass dies beigetragen hat, den Stil der Beziehung und des Lebens Ihrer Gemeinschaft zu formen. Es ist übrigens bezeichnend, dass Herr Vinzenz sehr oft den Ausdruck „Familie“ verwendete, um von den Lokalgemeinschaften zu sprechen; und wenn er zum Beispiel an die Superioren schrieb, bat er sie um Nachrichten über ... „ihre kleine Familie“.

Seine Sachlichkeit (Pragmatismus) oder besser: seine Verfügbarkeit

Beim Plan und bei der Gründung Ihrer Gemeinschaft dürfen wir uns Vinzenz von Paul natürlich nicht vorstellen, wie er sich in sein Zimmer zurückzieht, am Schreibtisch sitzt, mit den letzten Dokumenten des Tridentinischen

Konzils zu seiner Rechten, den Konstitutionen einiger damals existierender weiblicher Ordensgemeinschaften zu seiner Linken, und die Regeln zusammenstellt, die er Marguerite Naseau, Barbara Angiboust, Marie Joly oder irgendeiner anderen Schwester vorzulegen gedachte. Für Herrn Vinzenz ging alles vom Leben, vom Ereignis, von der Erfahrung aus gemäß der Formel, die er am Schluss des Briefes vom 5. August 1642 an Bernard Codoing, Superior in Rom, gebrauchte: „Das ist mein Glaube, das ist meine Erfahrung“ (Coste II, 282).

Das ist absolut ein Schlüsselsatz, das heißt ein Prinzip, das es uns ermöglicht, tiefer in das Geheimnis seiner Persönlichkeit und seiner Gründungen einzudringen. Vinzenz von Paul war kein Theoretiker. Er glich eher diesen Propheten des Alten Testaments, die die Ereignisse lasen und Gott und sein Wirken in der Geschichte erkannten.

Gott spricht im Ereignis und tut sich in ihm kund. Er hat sich in Gannes-Folleville, in Châtillon-les-Dombes, in der Begegnung mit Luise von Marillac, in der Begegnung mit Marguerite Naseau kundgetan. Vinzenz schaut das Ereignis an, er betrachtet und analysiert es und antwortet darauf.

Daraus folgt, dass es immer sehr schwierig sein wird, in eine vinzentische Gründung einzudringen, zum Beispiel in das Verständnis Ihrer Gemeinschaft und deren Geist mit Prinzipien, Regeln und Strukturen einzudringen, denn das ist nicht der Weg, den Ihr Gründer eingeschlagen hat. Das wäre seiner Psychologie, seinem Typus als Mensch und Heiliger absolut entgegen. Die Formulierungen, die Strukturen, die Regeln sind bei ihm immer nach der Erfahrung und nach dem Leben gekommen. Nicht, dass er dem keine Bedeutung beigemessen hätte; Gott weiß, wie oft er auf die Regel verwies! Aber für ihn waren das Leben, das Ereignis, die Erfahrung erstrangig und vorrangig. So schrieb er etwa am 14. Februar 1648 an Herrn Portal: „Ich zweifle keineswegs, dass die Herren Verwalter die Absicht und den Willen haben, in allem zu dominieren. Wenn sie mit Ihnen wieder über die Regeln des Spitals sprechen wollen, sagen Sie ihnen, bitte, so als käme es von Ihnen, dass es ein guter Grundsatz von jenen ist, die Gott zur Gründung heiliger und neuer Werke berufen hat, die Zusammenstellung der Regeln so lange wie möglich aufzuschieben. Denn die Erfahrung zeigt, was anfangs tunlich ist, enthüllt sich in der Folge mitunter als schädlich, oder es entstehen dadurch unangenehme Nachteile; deshalb haben einige geistliche Gemeinschaften ihre Konstitutionen erst hundert Jahre nach der Gründung verfasst, wie etwa die Kartäuser...“ (Coste III, 272).

Wir müssen auf das Leben hören, das Leben respektieren, das Leben interpretieren. Wir werden im Laufe der Geschichte Ihrer Ursprünge sehen,

wie der heilige Vinzenz diesem Prinzip gefolgt ist und wie Ihre Gemeinschaft und Ihr Stil von den Ereignissen, namentlich von den Anrufen der Armen beeinflusst worden sind. Solcherart im Rhythmus der Erfahrung und im Herzen der Ereignisse errichtet, hat sich Ihre Gemeinschaft wie von selbst den Bedürfnissen der Armen der Zeit angepasst.

Das also ist ein kurzes Licht auf den Menschen Vinzenz von Paul. Leider ein zu flüchtiges Licht! Glauben Sie mir, dass ich gerne länger darüber zu Ihnen sprechen möchte. Was wissen wir über Herrn Vinzenz? Und doch wäre eine bessere Kenntnis seiner Persönlichkeit und seines Weges von Nutzen, damit seine Söhne und seine Töchter sich auch besser kennen, identifizieren und besser in die Welt und in die Kirche von heute einpassen. Den heiligen Vinzenz studieren, nicht wie ein Historiker, der sich über die Vergangenheit beugt, sondern wie ein Sohn oder eine Tochter, die sich, um sich mit ihm zu identifizieren, bewusst über ihre Beziehung zum Vater nachdenken; eine Beziehung, die nichts Befremdendes hat, ganz im Gegenteil, die sich als tief befreundet herausstellt.

II. DER BEGINN EINER GEMEINSCHAFT

Die kurze Studie über die Persönlichkeit des Vinzenz von Paul hat uns schon einige Horizonte auf Ihre Gemeinschaft eröffnet: der Bauer, der Gasconner, der Arme, der hoch Empfindsame, der auf das Ereignis Aufmerksame ... Alle diese Merkmale haben auf Sie abgefarbt. Vor allem das letzte, wie wir sehen werden, wenn wir Ihrer Gründung etappenweise nachgehen. Ich bin in etwa überzeugt, dass Sie, wenn Sie zwischen 1617 und 1633 mit Vinzenz von Paul ein wenig des Weges gegangen sind, zum gleichen Schluss kommen wie Vinzenz selbst: „Es kann in Wirklichkeit gesagt werden, dass Gott eure Gemeinschaft gegründet hat. Heute noch habe ich darüber nachgedacht und ich sagte mir: hast du daran gedacht, eine Genossenschaft von Mädchen zu gründen? O, niemals! Hat Mademoiselle Le Gras daran gedacht? Kaum. Ich habe niemals daran gedacht, ich kann es euch aufrichtig gestehen. Wer wäre denn auf den Gedanken gekommen, in der Kirche Gottes eine Genossenschaft von Frauen und Töchtern der christlichen Liebe im weltlichen Kleid zu gründen? Das hätte unmöglich geschienen. Oder habe ich an jene in den Pfarren gedacht? Nochmals kann ich euch sagen, dass Gott es war und nicht ich“ (Coste IX, 208).

Trotzdem sieht man in diesem Nachdruck, der auf die Aufrichtigkeit gelegt wird, oft nur ein Beispiel der Demut! Diese Manie, alles moralisch zu rechtfertigen, ist etwas Schreckliches. Nein, das ist nicht Demut, das ist Glaube! Es ist offensichtlich, dass er in den Ereignissen dem Wirken Gottes begegnet ist. Die Ereignisse? Hier sind sie... urteilen Sie selbst.

1. Chatillon-les-Dombes (20. August 1617)

Von hier ist Ihre Gemeinschaft mit ihrem Geist, ihrer Originalität, ihrem Wirken und selbst mit ihren Strukturen ausgegangen. Sie werden sehen, wie das Ereignis zuerst von Vinzenz von Paul in seiner reichen Persönlichkeit erlebt wurde. Bevor es den Plan zu Ihrer Gemeinschaft gab, war Châtillon eine richtungweisende Etappe auf dem persönlichen Weg des Vinzenz von Paul; eine Antwort und ein Licht für seine verängstigte Seele.

Erinnern wir uns! Von 1581 bis 1595 lebt Vinzenz in seiner Familie. 1595 beginnt er zu studieren; er wendet sich dem Priestertum zu, das zur damaligen Zeit die einzig mögliche „Karriere“ für die Armen ist. Wer daran zweifelt, möge Vinzenz' Brief an seine Mutter nachlesen (Februar 1610). Sein Ziel kommt darin klar zum Ausdruck: „...mich in Ehren zurückziehen, um den Rest meiner Tage bei Ihnen zu verbringen“ (Coste I, 18). Vinzenz ist erst 29 Jahre alt! Als Almosenverteiler am Hof der Königin Margot erwirbt er eine Abtei, die er für sehr einträglich hält; und dann wird alles kompliziert, viele Widerwärtigkeiten in jeder Hinsicht folgen aufeinander und häufen sich.

Zuerst meint er, Oratorianer zu werden; dann wird er Pfarrer in Clichy und schließlich findet er sich als Hauslehrer in der Familie de Gondi wieder. Andererseits kennt er entsetzliche Versuchungen gegen den Glauben, die ihn in eine Seelennacht stürzen. In dieser Situation offenbart ihm ein Ereignis am 25. Januar 1617 Gott: Gannes-Folleville. Er persönlich reagiert ziemlich schwach; Madame de Gondi ist es, die ihn drängt! Dann, nach und nach, begreift er; er fasst den Entschluss, dem ehrenhaften Rückzug, an den er denkt, zu entsagen. Um an eine Pfarre im ländlichen Gebiet zu kommen, wo er täglich Kontakt mit den Armen hat, flieht er nach Châtillon-les-Dombes.

Nach drei Wochen tritt ein zweites Ereignis ein, ausgelöst durch eine kranke, einsame und verlassene Familie. Diesmal reagiert Vinzenz selbst und zwar sofort. Seit dem 25. Januar und der Predigt in Folleville hat er überlegt: er ist nun bereit, das Ereignis zu lesen und zu interpretieren.

Das geschah am 20. August 1617. Drei Tage später (wer hat gesagt, dass Vinzenz langsam ist?) wird der erste Verein gegründet, um auf den Anruf der Armen zu antworten. Ein Verein, der die Nächstenliebe zu Hause üben soll; eine revolutionäre Idee, aus der Ihre Gemeinschaft hervorgehen wird. Ein Verein von acht Mitgliedern, die sich Gott zur Verfügung stellen für den Dienst an den Armen, ein weiteres Element, auf das wir noch zurückkommen werden. Ein Verein, der seine Dienste, die leiblichen und die geistlichen, anbietet; zwei Eigenschaftswörter, die für Sie, Töchter der christlichen Liebe, charakteristisch sein werden. Schließlich ein Verein von Menschen, die, in Über-

einstimmung mit der Aussage des Evangeliums bei Matthäus 25,31ff, Jesus Christus selber in den Armen sehen: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Alle diese Punkte sind für Sie wesentlich, sie definieren Sie und finden sich schon in den beiden ersten Regeln von Châtillon: in der vom 23. August 1617 (Coste XIV, 125-126), und in der vom November 1617 (Coste XIII, 423-439).

Also liest Herr Vinzenz am 20. August 1617 das Ereignis, das Gott ihm schickt, und er findet einen Sinn für sein Leben als Priester. Zu Ende sind die Nacht und die Ängste: den Armen dienen und Jesus Christus in den Armen, wird hinfort sein Leben sein.

Am 20. August 1617 hat er nicht im Geringsten an Töchter der christlichen Liebe gedacht und doch ist das Wesentliche schon vorhanden. Kein vorgefasster Gedanke, kein Gesamtkonzept, sondern schlicht und einfach ein Ereignis, das gelesen und interpretiert wurde, eine Antwort auf eine von einer Notsituation gestellte Frage, eine Antwort auf einen Anruf Gottes.

2. Bekanntschaft mit Luise von Marillac

In den letzten Tagen des Jahres 1617 gibt Herr Vinzenz dem kummervollen Drängen der Madame de Gondi nach und kehrt zu den Gondis zurück. Er kommt nicht mehr als Hauslehrer, sondern als Missionar. Er schickt sich an, in die Dörfer zu gehen, Missionen zu predigen und die Caritasvereine zu errichten. Gegen 1624 bittet ihn eine Dame, ihr Gewissensführer zu werden. Sie wirkt verängstigt, etwas kompliziert und ganz auf ihre persönlichen und familiären Probleme konzentriert. Auch sie denkt bestimmt nicht an Töchter der christlichen Liebe.

Die wunderbare Korrespondenz zwischen Luise von Marillac, die sich in ihre Probleme verrennt, und ihrem lebhaften Gewissensführer ist interessant zu lesen.

In den Antworten, die Herr Vinzenz ihr zukommen lässt, spricht er zuerst über die Probleme, mit denen sie zu kämpfen hat. Dann, nach und nach, von den Missionen, die er unternimmt und von seinen Begegnungen mit den Armen. Ab 1627 beginnt er, sie um kleine Dienste zu bitten: vier Hemden (Coste I, 32), zwei arme Mädchen (Coste I, 38), zwölf Hemden (Coste I, 39). ... Allmählich geht Luise von Marillac aus sich heraus und interessiert sich für die Armen.

Im Mai 1629 tritt, ohne dass weder Vinzenz von Paul noch Luise von Marillac es ahnten, eine entscheidende Wende ein: Vinzenz bittet die von ihm Geleitete, die über die Ländereien der Gondis verstreuten Caritasvereine zu besuchen. Das ist das bekannte erste blaue Siegel oder der Sendungsbrief: „Gehen Sie also, Mademoiselle, gehen Sie im Namen unseres Herrn. Ich bitte seine göttliche Güte, Sie zu begleiten, dass sie Ihr Trost sei auf Ihrem Weg, Ihr Schatten gegen die Glut der Sonne, Ihr Schutz vor Regen und Kälte, Ihr weiches Bett in Ihrer Ermüdung, Ihre Kraft bei Ihrer Arbeit, und dass er Sie schließlich zurückführe in vollkommener Gesundheit und reich an guten Werken“ (Coste I, 73-74).

Obwohl er es ihr nur andeutungsweise sagt, ist Luise von Marillac in Vinzenz' Geist wirklich die Erstverantwortliche, die Visitatorin der Caritasvereine, geworden: ein wichtiger Schritt in Richtung Gründung der Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe.

3. Der Caritasverein von Saint Sauveur (1629).

In der Provinz mehren sich die Vereine sehr rasch und sie arbeiten gut (vgl. Coste XIII, 417-523). Dann, ein neuer, interessanter Schritt auf die Gründung der Genossenschaft zu: Paris möchte auch einen Verein! Eine erste wird in der Pfarre Saint Sauveur (vom Heiligen Erlöser) gegründet, eine zweite in Saint-Nicolas-de-Chardonnet, der Pfarre der Luise von Marillac; Luise wird zu deren Priorin gewählt. Die Ereignisse beginnen sich zu überschlagen. Hören wir, wie Herr Vinzenz diese Pariser Etappe schildert:

„Die Damen aus der Pfarre vom Heiligen Erlöser gründeten den Verein der christlichen Liebe. Sie bedienten selbst die Armen, brachten ihnen Nahrung, Medikamente und sonstige Almosen. Da die meisten von ihnen vornehmen Standes und verheiratet waren, somit Rücksicht auf Gatten und Familie nehmen mussten, war es ihnen manchmal etwas unangenehm, mit den Speisetöpfen herumzulaufen. Sie sahen sich nach einigen Dienerinnen um, die solche Arbeit für sie tun könnten“ (Coste IX, 456). Hier, bitte, die erste Anspielung auf die künftigen Töchter der christlichen Liebe: „... einige Dienerinnen, die solche Arbeit für sie tun könnten.“ Diese Anspielung kommt nicht von Herrn Vinzenz und nicht von Luise von Marillac, SONDERN von den Damen vom Heiligen Erlöser...“unangenehm, mit den Speisetöpfen herumzulaufen“!

Sie merken hier genau: kein vorgefasster Gedanke, kein Plan, sondern Ereignisse, die sich seit Châtillon, providentiell aneinanderreihen: der erste Verein, das Zusammentreffen mit Luise von Marillac, die Zunahme der Caritasvereine, Luises Aussendung für deren Besuch und schlussendlich die

entmutigte Haltung der Damen der Pfarre vom Heiligen Erlöser führen uns zum Jahr 1630.

4. – Die Initiative der Marguerite Naseau

Herr Vinzenz äußerte sich über Marguerite Naseau wie folgt: „Dieses gute Mädchen hörte von diesem Plan und war sofort bereit, diesen Dienst zu übernehmen. Die Damen nahmen ihr Anerbieten an“ (Coste IX, 456). Die Situation war klar: „Die Damen suchten einige Dienerinnen, die das für sie übernehmen“; das war der Anfang. Dann: „und dieses gute Mädchen war sofort bereit, diesen Dienst zu übernehmen.“

Dieses Zeugnis des Herrn Vinzenz verweist auf die Initiative der Marguerite Naseau. Sie hört von diesem Plan der Damen und äußert ihren Wunsch, diesen Dienst zu übernehmen.

Diese Initiative ist das Kernstück der Gründung: das wichtigste Ereignis. Es ist nicht erstaunlich, dass Herr Vinzenz Marguerite Naseau als die „erste Tochter der christlichen Liebe“ betrachtete (Coste IX, 78), auch wenn sie vor der Gründung der Genossenschaft gestorben ist.

Die Damen ersuchten nur um die Hilfe einiger Dienerinnen, die für den Dienst entlohnt würden; und siehe da! Da taucht eine selbstlose Berufung auf! Denn da, wo man nur an eine Berufsarbeit dachte, verkörpert Marguerite Naseau die mystische Wirklichkeit einer BERUFUNG. Was zu einer Erschlaffung des Caritasvereines hätte werden können, wurde dank ihr zu einem erstaunlichen Fortschritt. Marguerite ist im Grunde nur eine Dienerin, aber sie präsentiert sich als ehrenamtliche Dienerin, die sich Gott zur Verfügung stellt, um den Armen zu dienen. Sie verkörpert den providentiellen Inbegriff einer Tochter der christlichen Liebe, der Vinzenz von Paul und Luise von Marillac allmählich auf die Idee an eine besondere Gemeinschaft bringen soll.

5. – Die Eingebung von Mademoiselle Le Gras

Um die Entwicklung der Ereignisse zu kennen, genügt es, drei Texte zu vergleichen, die sich gegenseitig ergänzen und beleuchten:

- Coste IX, 602: „Man war mit diesem armen Mädchen so zufrieden, dass man andere aufnahm, die sich vorstellten, um das Gleiche zu tun.“

- Coste IX, 456: „Die Damen der anderen Pariser Pfarren wollten ebenfalls welche und baten mich darum, wenn dies möglich wäre.“

- Coste IX, 78-79: „Sie zog andere Mädchen an, denen sie geholfen hatte, allen Eitelkeiten zu entsagen und sich ganz den Werken der Frömmigkeit zu weihen.“

Diese drei Zeugnisse kehren die entscheidende Rolle der Marguerite Naseau hervor. Die Damen erbitten andere Dienerinnen, Marguerite zieht an; sie stellen sich vor, sie werden aufgenommen und in den verschiedenen Pfarren von Paris eingesetzt.

Während dieser Zeit macht Luise von Marillac weiterhin ihre Runden und sehr rasch beschließt sie aufgrund einer Begebenheit, die wir nicht genau kennen, Marguerite Naseau zu sich in den Verein von Saint-Nicolas zu holen (Coste IX, 245). Die Zeit, die sie gemeinsam in der gleichen Pfarre verbracht haben, war zweifellos wesentlich für die weiteren Ereignisse. Mit Marguerite Naseau leben und sehen, wie sie den Armen dient, war für Luise von Marillac bestimmt mit ein Grund zum Nachdenken, zum Planen, zum Vorstellen und vielleicht schon zum Wünschen.

Bei ihren Besuchen in den Caritasvereinen begegnet sie dort und da diesen paar, in den Pariser Pfarren verstreuten Dorfmadchen wieder. Wer, Luise oder Marguerite, hat als erste gefragt, warum sich nicht von Zeit zu Zeit treffen? Wahrscheinlich ist aus diesem einfach hingegesagten Gedanken die Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe hervorgegangen.

Herr Vinzenz hat es selbst erzählt: „In Saint-Nicolas-du-Chardonnet wurde eine Charité gegründet, dann eine in Saint-Benoît, wo es gute Dorfmadchen gab, denen Gott einen solchen Segen gab, dass sie ab dieser Zeit fast unbemerkt begannen, sich zu treffen und zu versammeln.“

Beachten Sie die Ausdrücke:

- ab dieser Zeit, das heißt: ab 1630...

- sie begannen sich zu treffen und zu versammeln: hier wird eine spontane Vorgangsweise erwähnt, die einem ganz natürlichen Wunsch entspricht...

- fast unbemerkt: es scheint, dass selbst Herr Vinzenz es nicht mitbekommen hat, zumindest nicht am Anfang (Coste IX, 209).

Wie dem auch sei, das ist das allererste Indiz für die Gemeinschaft, das mit Ihrer Geschichte zu tun hat: „sie begannen, sich zu treffen...“ Auf wessen Idee hin? Die Dorfmadchen, die in den Pariser Vereinen dienten, kamen von Zeit zu Zeit zusammen. Und wo? Wahrscheinlich bei Mademoiselle Le Gras.

Ihre Gemeinschaft ist also nicht das Ergebnis eines Planes. Sie ist unmittelbar aus dem Leben hervorgegangen, denn da waren einige Mädchen, die die gleiche Beschäftigung hatten und das Bedürfnis verspürten, zusammenzukommen, um miteinander zu sprechen.

Die Gruppe scharte sich um eine Leiterin. Luise von Marillac ist wirklich jemand, der für eine so spontane gemeinschaftliche Erfahrung notwendig ist. Das ist so wahr, dass der heilige Vinzenz im Jahre 1631, nach mehreren dieser informellen Zusammenkünfte an Luise von Marillac schrieb: „Was das Übrige betrifft, bitte ich Sie ein für allemal, nicht daran zu denken, bis unser Herr zu erkennen gibt, dass er es will ... Sie suchen die Dienerin dieser armen Töchter zu werden und Gott will, dass Sie die seine seien...“ (Coste I, 113-114).

Ein aufschlussreicher Text! Die Visitorin der Caritasvereine fühlt sich immer mehr zu dieser Gruppe von Mädchen hingezogen, in denen der Geist von Châtillon frisch geblieben ist, und Herr Vinzenz scheint von dieser Eile überrascht. Wahrscheinlich ist er in erster Linie um die allgemeine Leitung der Caritasvereine besorgt, die überall entstehen und für deren Leitung er auf Luise von Marillac zählt. Sie, die spontaner ist als er, sieht Marguerite Naseau leben: sie hat öfter mit diesen Mädchen gesprochen und bleibt überzeugt, dass die Zukunft für die Armen auf ihnen ruht... Doch sie erfüllt weiter ihre Rolle als Visitorin der Caritasvereine und macht zwei Jahre lang ihre Reisen und hält – beinahe heimlich – die Versammlungen ab.

Im Mai 1633 schreibt Herr Vinzenz an Luise von Marillac: „... Und was die Angelegenheit Ihrer Verwendung betrifft, mein Herz ist vor Gott noch nicht klar genug geworden über die Schwierigkeit, die mich hindert zu sehen, ob es der Wille seiner göttlichen Majestät ist“ (Coste I, 200). Man kommt einer Lösung näher, aber es gibt noch ein Hindernis.

Drei Monate später ein weiterer Brief: „Ich glaube, dass Ihr Schutzengel das tut, was Sie mir durch den mitteilen, den Sie mir schrieben. Vor vier oder fünf Tagen hat er sich mit dem meinigen ins Einvernehmen gesetzt bezüglich des Vereins Ihrer Töchter: denn es ist wahr, er hat mir oft die Erinnerung daran eingegeben und ich habe ernstlich an dieses gute Werk gedacht; am Freitag oder Samstag werden wir mit der Hilfe Gottes darüber sprechen“ (Coste I, 218).

Und am 29. November 1633 sieht Herr Vinzenz den Augenblick gekommen: Luise von Marillac wird endlich „die Dienerin dieser armen Töchter“.

Das also ist die wunderbare Geschichte Ihrer Anfänge in ihrer ganzen Ursprünglichkeit. Glauben Sie ja nicht, dass ab diesem 29. November 1633 der Rhythmus ein anderer sein und es sich um eine mehr geistliche Einrich-

tung handeln wird, in der alles geplant, eingeteilt und kalkuliert ist. Das wäre nicht die Art des Herrn Vinzenz und auch nicht die Ihrer Gemeinschaft. Um sich dessen bewusst zu werden, würde es genügen, die schöne Konferenz vom 31. Juli 1634 (Coste IX, 1-13) nachzulesen, oder aber die Regel von 1645 (Coste XIII, 551-556). Herr Vinzenz bleibt immer auf der Linie und in der Logik Ihrer Ursprünge: die Töchter der christlichen sind Dienerinnen, und primär Dienerinnen der Armen. Diese sind es, die befehlen, und die Institution wird immer in ihrem Dienst bleiben und sich ihren Anrufen und ihren Bedürfnissen anpassen. Von daher ein Stil des Lebens, des Wohnens, des sich Kleidens... der, um mit Herrn Vinzenz zu sprechen, in der Kirche bisher neuartig und unvorstellbar war.

Es ist Zeit aufzuhören. Ich sollte Ihnen über die Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe, also über eine Institution sprechen. Bis jetzt habe ich nur von einem Mann und einer Geschichte geredet. Habe ich das Thema verfehlt? Ich meine nicht. Ich glaube, von Vinzenz von Paul und von den Ereignissen ausgehen, so wie wir es getan haben, wird Ihnen helfen, in das Thema nach Art des Herrn Vinzenz einzudringen.

Bevor Châtillon zum Ursprung einer Gründung wurde, war es ein entscheidender Abschnitt für ein Leben, für ein Freiwerden und für eine Ausgeglichenheit, der sich in einer totalen Hingabe an die Armen entwickelt hat. Wir mussten uns also zuerst mit einem Menschen, mit seiner Entdeckung und mit seiner Bekehrung befassen. In der Folge gab es nur mehr eine wunderbare Verknüpfung von Ereignissen: der Caritasverein von Châtillon, die Vereine auf den Ländereien der Gondis, das allmähliche Auftreten der Luise von Marillac, der erste Pariser Verein, die Schwierigkeiten der Damen, die Initiative der Marguerite Naseau, ihr ansteckendes Beispiel, die rasche und beharrliche Eingebung der Luise von Marillac, die zwei Jahre informeller, fast heimlicher Zusammenkünfte, und schließlich der 29. November 1633.

So also sind Sie entstanden; Ihre Gemeinschaft hat hier ihren Ursprung; nicht in gut ausgearbeiteten Projekten, vorgefassten Plänen, sondern sie ist hervorgegangen aus dem Leben, der Persönlichkeit und des Weges des Herrn Vinzenz (Châtillon und die Caritasvereine), aus der Initiative der Marguerite Naseau und der Eingebung der Luise von Marillac: somit haben Sie drei Gründer, ohne dass man sagen könnte, wer die entscheidendste Rolle gespielt hat. Sie sind aus diesen informellen und spontanen Versammlungen hervorgegangen; Sie sind aus den Mitteilungen und Gesprächen zwischen Marguerite, Barbara und Marie Joly entstanden, trotz aller Strukturen und Weisungen.

Sicher und prägend für das Verständnis Ihrer Gemeinschaft ist, dass sich Ihre drei Gründer aufgrund eines gemeinsamen Punktes und um diesen zusammengefunden haben: der Dienst an Jesus Christus in der Person der Armen. Das war DER GRUND für die Gründung der Caritasvereine Châtillon; das was DER GRUND für das Engagement der Luise von Marillac in den Caritasvereinen; das war DER GRUND für die Initiative der Marguerite Naseau in der Pfarre Saint Sauveur.

Das ist der gemeinsame Punkt, den wir vertiefen wollen, denn er gibt Ihrer Gemeinschaft ihr charakteristisches Merkmal als APOSTOLISCHE GEMEINSCHAFT.

III – EINE APOSTOLISCHE GEMEINSCHAFT

Um den APOSTOLISCHEN CHARAKTER einer Gruppe zu studieren oder ihren apostolischen Wert zu beurteilen, beginnt man heute, sich zuerst für ihre Eingliederung zu interessieren und sich über das IN und MIT zu fragen. Wo situiert sich diese Gruppe, wie weit integriert sie sich in die Kirche, in die allgemeine oder lokale Pastoral der Kirche? Das ist die erste Frage beziehungsweise der erste Test.

Dann kommt die zweite Frage oder der zweite Test. Wie und inwieweit arbeitet und lebt diese Gruppe mit anderen im allgemeinen Pastoralplan? Oft begnügt man sich damit. Man denkt oder erklärt, dass diese Gemeinschaft apostolisch ist, weil sie ihren Platz in der Gesamtpastoral hat und weil sie mit anderen arbeitet und authentisch lebt, etwa mit allen Praktizierenden und Aktivisten eines Ortes. So betrachtet man heute ohne Schwierigkeiten eine solche Gemeinschaft als unbedingt apostolisch aufgrund der alleinigen Tatsache, dass sie in einer Sozialwohnung lebt, dass sie teilnimmt an den verschiedenen örtlichen Versammlungen..., dass sie mehr oder weniger in Harmonie lebt mit allen anderen; während man die apostolische Gemeinschaft, die in einem Krankenhaus oder in einer Schule arbeitet, in Frage stellt.

In solchen Beurteilungen gibt es viel Wahres, aber auch Falsches, Illusorisches; und heute ist ein gewisser Mut nötig, dies zu sagen oder daran zu erinnern.

Gewiss kann man nicht apostolisch sein ohne IN zu sein, in der Kirche. Allein die Kirche ist apostolisch; sie allein bekam den Auftrag, Jesus Christus zu verkünden, und nur in dem Maß als man zur Kirche gehört, nimmt man teil an ihrem apostolischen Charakter.

Man kann auch nicht apostolisch sein, ohne MIT zu sein, mit dem Bischof und allen, die in der Lokalkirche engagiert sind. All das ist klar, unwiderlegbar, und für die Zweifelnden würde es genügen, die Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils zu lesen.

Was aber oft außer Acht bleibt, ist, dass es für die Töchter der christlichen Liebe wichtig ist, wenn sie das IN und das MIT authentisch leben wollen, es zuerst selbst sind und es gemeinsam sind, damit sie eine Gemeinschaft, eine Einheit bilden. Dabei darf natürlich nicht vergessen werden, dass sie zugleich eine Gemeinschaft FÜR sind. Nur dann verdienen sie es wirklich, eine „apostolische Gemeinschaft“ genannt zu werden.

A. Eine geeinte Gemeinschaft

Der historische Rückblick auf Ihre Ursprünge hat uns einen Vinzenz von Paul gezeigt, der von einer Idee einer Gemeinschaft „unter uns“ zu einer Gemeinschaft „für“ übergegangen ist und so das Zentrum der Wirklichkeit der Gemeinschaft von innen nach außen verlagert hat. Einen bekannten Ausspruch umschreibend, könnte man sagen, dass für Vinzenz von Paul die Menschen in einer Gemeinschaft sich nicht gegenseitig anschauen, sondern gemeinsam in dieselbe Richtung schauen, nämlich zu den Armen hin. „Dafür hat Gott euch versammelt“, sagt der heilige Vinzenz, „dafür hat Gott eure Genossenschaft gemacht.“ Was wesentlich ist, wird in Coste IX, 533-534 ausgedrückt: „Wenn man euch fragt, wer ihr seid, ob ihr Ordensfrauen seid, sagt nein... Sagt, dass ihr arme Töchter der christlichen Liebe seid, die sich Gott hingegeben haben für den Armendienst.“

Wir werden versuchen, diese wesentliche Charakteristik der Gemeinschaft bei den Töchtern der christlichen Liebe zu vertiefen, wohl wissend, dass viele Missverständnisse und Spannungen von den Gegensätzen auf dieser Ebene herkommen können; Gegensätze, die umso schwerwiegender sind, weil hier wahrscheinlich das Wesentliche liegt.

Um Ihre Gemeinschaft zu verstehen und zu leben wie es Ihr Gründer tat, ist es unabdingbar, vom „Unter uns“ zum „Für“ überzugehen, von der Zweiteilung (hier Gemeinschaft, das Dienst) übergehen zur Einheit, das heißt zu einer Gemeinschaft für den Dienst, in der alles für diesen Zweck geplant und gelebt wird. Hier liegt das tiefe Fundament der apostolischen Qualität einer Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe.

Man spricht heute viel von einer Identitätskrise und man denkt zu oft, dass man – wenn man wirklich MIT sein will, man werden oder sein müsste WIE. Für einen Priester zum Beispiel, um mit den Menschen zu sein, würde

das bedeuten, wie sie zu werden (Arbeit, Wohnung, Familie usw.). Ich weiß, dass die Beweggründe komplex und differenziert sind, und ich erinnere hier nur an eine Tendenz, die ziemlich weit verbreitet ist, um unser Problem einzuordnen. So würde es für eine Tochter der christlichen Liebe, wenn sie authentisch mit den Aktivisten ihrer Umgebung oder dem Personal eines Krankenhauses sein will, bedeuten, mehr und mehr wie diese zu werden.

Nach einer langen Periode, während der die hierarchischen Instanzen und die Institute auf das gepocht haben, was sie unterscheidet, kommt man nun auf die Gegenseite, in der die Verschiedenheit abgeschwächt und relativiert werden zugunsten eines gemeinsamen Handelns. Im Namen einer gleichen Pastoral für die einen oder desselben Kampfes für die anderen verwechselt man leicht, wie in der guten alten Zeit, Einheit und Einheitlichkeit.

Einheitlichkeit – vor allem wenn sie schlecht verstanden wird, was leicht der Fall ist – bedeutet „sein WIE“: mit möglichst wenigen Unterschieden, sich bestmöglich zu gleichen in der Art zu leben, sich zu kleiden, sich zu ernähren, zu beten usw.

Einheit dagegen bedeutet, SELBST ZU SEIN und MIT ZU SEIN. Das ist gewiss viel schwieriger, aber umso aussagekräftiger.

Mit Ihrer Persönlichkeit als Töchter der christlichen Liebe müssen Sie in die Pastoral der Kirche einsteigen, müssen sie mit den Priestern, den Laien, den Aktivisten, den Ordensfrauen und allen jenen zusammenarbeiten, die sich für das Heil der Welt und die Freiheit der Menschen einsetzen. Zusammenarbeiten heißt, sich in den Dienst der anderen zu stellen, in den Dienst an den Armen. Ich sage sehr wohl: sich selbst, seine Persönlichkeit, seine Berufung, sein Charisma...

Was ich für die einzelnen Personen sagte, gilt auch für jede Gemeinschaft. Um apostolisch zu sein, muss eine Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe mit allen sein, insbesondere mit jenen, die sich für die Armen engagieren. Sie muss in der Kirche sein und in ihrer Pastoral. Aber um authentisch MIT und IN zu sein, muss sie SIE SELBST und SIE SELBST MIT ANDEREN SEIN.

Das will heißen, dass sich die ganze Gemeinschaft dessen bewusst ist, was in Ihrer Berufung als Töchter der christlichen Liebe wesentlich ist. Was wir von den einzelnen gesagt haben, werden wir nun unter dem gemeinschaftlichen Gesichtspunkt betrachten. Die Gemeinschaft ist eine Einheit mit derselben Weihe (Ganzhingabe)... mit derselben Beziehung zu den Armen... mit derselben Mystik des Dienstes.

1. Einheit mit derselben Weihe. Ich sage: mit derselben Weihe. Es kann sein, dass es zwei Arten gibt, die Weihe der Töchter der christlichen Liebe zu verstehen und zu leben. Dieser Gegensatz kann schwerwiegende Auswirkungen haben, nicht nur im schwesterlichen Verstehen, sondern auch auf das Bild, das die Gemeinschaft von sich gibt und auf die Art, wie sie sich in der Welt präsentiert.

Weihe oder Dienst? Oft sieht man das Problem so. Zum Beispiel sagen, dass dem Dienst der vorrangige Platz eingeräumt werden muss, wird manchmal als Ablehnung oder zumindest als eine Abschwächung und eine Infragestellung der Weihe, der Gelübde, des geistlichen Lebens, des Gebetes... gesehen. Man sagt, etwas übertrieben: den Aktivismus vor das Gebet, den Menschen vor Gott stellen.

Wie sieht das in den Schriften und im Verhalten des heiligen Vinzenz aus? Zunächst ist es unwiderlegbar, dass – angefangen von Marguerite Neaseau - sich die Töchter der christlichen Liebe immer ganz Gott hingegeben haben. Verstehen wir uns recht: ich sage nicht, dass die Töchter der christlichen Liebe immer Gelübde abgelegt haben. Diese machen die Ordensfrauen, aber es sind nicht die Gelübde, die die Töchter der christlichen Liebe machen.

Wir haben leider nicht die Zeit, diesen Punkt näher auszuführen. Aber wir dürfen nicht außer Acht lassen, dass von Anfang an die Ganzhingabe an Gott verlangt wurde, um Tochter der christlichen Liebe zu werden: „Tochter der christlichen Liebe sein heißt, unseren Herrn zärtlich und ständig zu lieben“ (Coste IX, 593). Ihre Identität besteht zuerst in dieser Beziehung zu Jesus Christus; Ihre Gemeinschaft ist zuerst ein gemeinsamer Glaube und eine gemeinsam gelebte Hingabe. Das muss für Ihre Umgebung Zeugnis und Verkündigung Jesu Christi sein. Wir werden gleich sehen, dass in der Logik Ihrer Weihe und Ihrer Berufung die Gemeinschaften in keiner Weise Klöstern gleichen dürfen. Im Gegenteil, sie sollen wie Gruppen von Gläubigen und Zellen des Glaubens an Jesus Christus ausschauen. Die Menschen um Sie herum sollen sehen und wissen, dass Sie Töchter der christlichen Liebe aus Liebe zu Gott sind: „Töchter der christlichen Liebe heißt Töchter Gottes“.

Sie sehen also, dass die Beziehung zu Gott und die Ganzhingabe an Jesus Christus in Ihrer Berufung wesentlich sind als Grundlagen Ihrer Gemeinschaft, und es ist klar, dass sich diese Beziehung im Gebet vertiefen und ausdrücken muss. Für den heiligen Vinzenz hat die Hingabe der Tochter der christlichen Liebe das Besondere, dass sie für den Dienst an den Armen ist. Und dieses FÜR verändert alles, orientiert und eint alles. Das ist die Verbindung zwischen Weihe und Dienst. Denken Sie an Ihre Identitätskarte: „arme Töchter, ganz hingegeben für den Armendienst“.

Der heilige Vinzenz sagt nicht: Töchter, die sich Gott hingeben und die den Armen dienen..., als ob er die Weihe vom Dienst unterscheiden würde. Er verbindet die beiden, denn in seiner Idee und in seinem Willen handelt es sich um denselben Eifer und dasselbe Bestreben. Natürlich gibt man sich Gott hin, aber man gibt sich Gott hin, um den Armen zu dienen. Es geht um eine orientierte, zweckgebundene und apostolische Weihe. All das leben Sie ja, ohne es zu benennen. Es genügt, eine Tochter der christlichen Liebe zu fragen, ob sie für Gott oder für die Armen in die Gemeinschaft eingetreten ist, um sie in Verlegenheit zu bringen; das ist für mich das Zeichen, dass Sie immer noch in der Linie ihrer Identitätskarte sind.

Dennoch hat eine Versuchung Ihre Gemeinschaft bedroht und wird sie immer bedrohen, nämlich die, unbewusst das FÜR durch das UND zu ersetzen. Das FÜR setzt den Mittelpunkt der Gemeinschaft bewusst nach außen, inmitten der Armen, während das UND aus der Gemeinschaft eine Realität für sich macht, etwas Absolutes, ein Unter-uns, das außerhalb des apostolischen Lebens liegt.

Glauben Sie mir, dass ich nicht mit Worten spiele. Es handelt sich hier um zwei Sichtweisen, die ganz verschieden sind. Wenn sich jene des UND durchsetzte, würde sie bald die Einheit der Töchter der christlichen Liebe bedrohen. Sie würde versuchen, aus der Gemeinschaft einen abgekapselten, eifersüchtig gehüteten Ort zu machen; eine andere Welt, ganz anders und abgetrennt vom Ort des Dienstes; manchmal so sehr abgetrennt, dass man beim Übergang vom Dienst zur Gemeinschaft eine Art „Persönlichkeitsspaltung“ verspürt, die den Eindruck erweckt, Ordensfrau zu werden.

Die Gemeinschaft kann nicht als Ort der Weihe angesehen werden, während sich der Dienst anderswo abspielt. Für Sie ist die Gemeinschaft der Ort der Weihe FÜR den Dienst. Der Dienst und die Armen müssen der Mittelpunkt der Gemeinschaft bleiben; sie sind der Grund, in der Gemeinschaft zu sein: „Dafür hat Gott euch versammelt, dafür hat Gott eure Gemeinschaft gemacht“ (Coste IX, 119).

Sie sind beisammen, Sie sind eine Gemeinschaft für den Dienst an den Armen. Ganz Gott hingegeben und geweiht, ja... aber FÜR! Das ist eine erste Grundlage jeder Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe. Und wenn ich sage: Einheit mit einer selben Weihe, will das bedeuten, Einheit mit dem FÜR, einheitlich in dieser typisch vinzentinischen Sichtweise. Diese Übereinstimmung muss sich natürlich zeigen im Lebensstil Ihrer Gemeinschaften; sie muss für alle sichtbar sein, vor allem für die Armen. Diese letzteren müssen merken, dass die Gemeinschaft nicht eine Festung ist, eine geheimnisvolle und unnahbare Welt, sondern der Ort, wo sie ihren Dienerinnen begegnen

können. Ich kann hier nicht in Details eingehen, aber Sie wissen gut, dass das FÜR, das Sie charakterisiert, sich auf vielfältige Weise zeigen muss; in Ihren Haltungen, Ihren Reflexen, Ihren Mentalitäten und selbst auf materieller Ebene in der Ausstattung Ihrer Wohnungen. Hier könnten wir nachdenken über ein anscheinend ganz banales Ereignis, wovon beim ersten Rat der Genossenschaft am 28. Juni 1646 die Rede war. Damals ging es um die Einrichtung eines Sprechzimmers im Mutterhaus! (Coste XIII, 601-603).

2. Einheit in der Beziehung zu den Armen. Jede Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe muss sich auch kennzeichnen durch dieselbe Beziehung zu den Armen. Wenn Herr Vinzenz zu den Töchtern der christlichen Liebe von den Armen spricht, kommen in seiner Rede regelmäßig drei Worte vor: ALLE, ÜBERALL und WIRKLICH. Er will von allen Armen sprechen, überall, wo sie sind, aber nur von den wirklich Armen. Wir greifen alle drei Worte auf und betonen, wie sie sich im Dienst Ihrer Gemeinschaften auswirken sollen bis hinein in Ihren Lebensstil.

Eine Gemeinschaft in Bezug auf ALLE Armen. Sie kennen den grundlegenden Text, der in Coste X, 113 zu finden ist: „... Die Töchter vom Hôtel-Dieu haben zum Zweck, in erster Linie an ihrer eigenen Vollkommenheit zu arbeiten und, danach, den Armen beizustehen; das ist ungefähr das, was ihr tut. Aber sie haben keine Regel, die sie verpflichtet, im Allgemeinen allen beizustehen, das heisst allen Armen, und ihr sollt ohne Ausnahme der Person noch des Ortes immer bereit sein, die Nächstenliebe auszuüben. Gott hat euch dafür auserwählt...“

Der Text ist klar, und der heilige Vinzenz erinnert oft an diese erste Charakteristik Ihrer Beziehung zu den Armen. Eine Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe ist eine Gemeinschaft für alle Armen, ohne Ausnahme. Diese Universalität der Sichtweise, der Sorge, des Planens und der Aufnahme ist wesentlich für jede Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe. Gewiss, seit der Zeit des heiligen Vinzenz hat jede Lokalgemeinschaft ihr eigenes Aussehen, ihre berufliche oder pastorale Spezialisierung (Krankenhäuser, Schulen, Ambulanzen usw.). Darüber hinaus sind die Gemeinschaften oft geprägt vom Milieu, in dem sie sich befinden: Arbeiter, Land, Stadtviertel. Wir haben übrigens gesehen, wie die ersten Töchter der christlichen Liebe in der Pfarre zum Heiligen Erlöser und in Sankt Benedikt 29 von 30 Tagen eingegliedert waren. Eine Spezialisierung dürfte jedoch nie der Universalität der Sichtweise und der Aufnahme für alle Armen schaden. Ob Bauer, Arbeiter, Außenseiter, Behinderter, alter Mensch, Gefangener oder Kind... jeder Arme soll sich von einer Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe angenommen wissen, welche Spezialisierung sie auch haben mag.

Die Gesellschaft, in der wir leben, ist oft abgekapselt, hart und intolerant. Ohne neutral und gleichgültig zu sein, muss eine Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe ihre Verfügbarkeit für alle Armen behalten: „...Ihr müsst ohne Ausnahme der Person oder des Ortes immer bereit sein, die Nächstenliebe zu üben. Gott hat euch dazu berufen.“ Auf der Ebene dieser Universalität sollen die „Gemeinschaften/Schwestern“ erkannt werden; solche, die sehr engagiert sind im Arbeitermilieu UND solche, die, zum Beispiel, in einem Krankenhaus oder in einer Schule arbeiten. Welcher Dienst immer es auch sein mag, VORAUSGESETZT, es handelt sich um wirklich Arme.

Eine Gemeinschaft in Verbindung mit den Armen ÜBERALL. „Jene vom Königsplatz haben zum Zweck, armen kranken Frauen beizustehen, die sie aufnehmen und nicht Männern, und weil dies ihre Regeln sind, glauben sie, durch deren Beobachtung ihr Heil zu erwirken. Ihr aber, meine lieben Schwestern, habt euch hauptsächlich Gott hingegeben, um als gute Christinnen zu leben, um gute Töchter der christlichen Liebe zu sein, um an den Tugenden zu arbeiten, die diesem Zweck eigen sind, um den armen Kranken beizustehen, nicht nur in einem Haus, wie jene vom Hôtel-Dieu, sondern überall, wie es unser Herr tat, denn er stand allen bei, die sich an ihn wandten“ (Coste X, 124).

Überall! In diesem Wort, das von Herrn Vinzenz so oft gebraucht wurde, liegt die Idee einer Bewegung, das Echo der Erfahrung von Châtillon, einer Nächstenliebe, die in die Häuser geht... Sie sind entstanden aus dieser sich bewegenden Nächstenliebe, die nicht wartet, dass die Armen kommen, sondern die zu ihnen hinget: die Dienerinnen müssen gehen.

Man könnte in den Schriften des heiligen Vinzenz, die die Töchter der christlichen Liebe betreffen eine interessante Studie machen über das Thema: Die Tochter der christlichen Liebe und die Verben GEHEN und KOMMEN. Es ist bezeichnend, wie Herr Vinzenz eine Tochter der christlichen Liebe auf der Straße beschreibt, etwas auf dem Rücken oder am Arm tragend: „Eine Tochter der christlichen Liebe ist immer in der Welt... die meiste Zeit außer Haus und unter den Menschen...“ (Coste X, 452, 657). „Es gibt niemanden, der so sehr unter den Leuten ist wie die Töchter der christlichen Liebe... Töchter, die kommen und gehen...“

Sie verstehen gut, dass Ihr so verstandenes Leben einen Niederschlag finden muss auf Ihre Gemeinschaften: Gemeinschaften, die für die Bewegung erfunden wurden, für das Gestört-Werden, für das Unerwartete, für Notfälle. Nicht eine Gemeinschaft, die sich einrichtet, sondern eine Gemeinschaft, aus der zu den Armen gegangen wird: eine Ausgangsbasis, ein Sprungbrett, ein „Bienenkorb“, aus dem man ausfliegt für den Dienst. Natürlich keine Bahnhofshalle! Denn mehr als andere brauchen die Töchter der christlichen Liebe

einen Ort, wo sie auftanken können, physisch, moralisch und geistlich. Sie spüren, dass es sich hier vor allem um eine Mentalität handelt, eine Optik und eine Spiritualität. Aber um eine Spiritualität, die sich in einem Lebensstil zeigen muss, in der Wertordnung und auch in der materiellen Organisation. Eine Gemeinschaft, die für die Bewegung geschaffen ist...

Eine Gemeinschaft in Verbindung mit den WIRKLICH Armen. Sie erinnern sich an die Antwort, die Marguerite MOREAU der Königin von Polen gab, die sie in ihren Dienst nehmen wollte: „ Ach, Madame, was sagen Sie hier? Wir sind nur drei, um den Armen zu dienen, und Sie haben in Ihrem Königreich so viele, die fähiger sind als wir, Ihrer Majestät zu dienen! Erlauben Sie uns, Madame, hier das zu tun, was Gott von uns will... Gott hat uns gerufen, den Armen zu dienen“ (Coste IX, 589).

Diese Antwort, die beim Herrn Vinzenz Bewunderung hervorrief, haben die Gemeinschaften der Töchter der christlichen Liebe von heute mehr und mehr zu geben: Erlauben Sie uns, Herr Bischof, oder Herr Generalvikar, oder Herr Pfarrer..., hier das zu tun, was Gott von uns verlangt: „den Armen dienen“.

Universalität habe ich früher gesagt, aber eine Universalität in einer Ausschließlichkeit. Universalität: alle Armen. Und Herr Vinzenz präzisiert: Nur die WIRKLICH ARMEN. In Bezug auf dieses Kriterium muss es Einheit und Einigkeit geben in einer wahren Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe. Ob nun eine Gemeinschaft im Arbeitermilieu, auf dem Land, in einem Krankenhaus oder in einer Schule tätig ist, dürfte der Einheit nicht schaden. Zur Zeit des heiligen Vinzenz und in den Anfängen gab es in der Gemeinschaft einen wachsenden Pluralismus in den Optionen. Dagegen würden Spannungen und Mangel an Ausgewogenheit die Einheit bedrohen, sobald man sich von den wahrhaft Armen entfernt. Dieser Vorzug und diese Ausschließlichkeit schaffen unter Ihnen ein natürliches Erkennungszeichen. So werden zwei Töchter der christlichen Liebe sich erkennen, so wird die Welt sie erkennen.

Gewiss gibt es Forderungen der Gesamtpastoral, Notsituationen in der Umgebung, Prioritäten oder Vertretungen. Aber man darf sich deshalb nicht selbst verleugnen, noch das auf Sparflamme setzen, was wesentlich ist in der Berufung.

Das große Risiko der Eingliederung in die Pastoral ist die Nivellierung. Das heißt, dass in einem Sektor jeder für eine besondere Verantwortung oder einen besonderen Dienst gerufen werden kann, was immer auch sein Charisma sein mag, nur weil es für den Sektor oder die Diözese notwendig oder vorrangig ist. Dann brauchen die Gemeinschaften den Mut von Marguerite

Moreau oder von Barbara Angiboust: „Erlauben Sie uns, hier das zu tun, was Gott von uns verlangt!“

Dieser Mut muss auch in jeder Gemeinschaft erhalten bleiben in einer ständigen Überprüfung der Verpflichtungen und Aktivitäten der einzelnen Mitglieder in einer ehrlichen Atmosphäre, die die leichtfertige Rechtfertigung des Status quo zurückweist. Der Gedanke und die Sorge um die wirklich Armen sollen in einer Gemeinschaft ständig gegenwärtig sein. Das wird bald auch zu einer Gnade der Bekehrung.

Wir haben die spezifische Beziehung der Tochter der christlichen Liebe analysiert, die sie identifiziert und die sie eint: ALLE, ÜBERALL, WIRKLICH. Mehr als durch Gebräuche und Strukturen baut sich durch die Übereinstimmung in diesen grundlegenden Überzeugungen eine Gemeinschaft nach dem heiligen Vinzenz auf, situiert sie sich und entfaltet sie sich.

3. Einheit in einer Mystik des Dienstes. Das ist die dritte Ebene der Einheit: eine selbe Mystik des Dienstes. Ich glaube, dass es nicht notwendig ist, hinzuweisen, wie sehr der heilige Vinzenz diesen Punkt betont hat. Für ihn war das Wort Dienerin das treueste und vollständigste Synonym einer Tochter der christlichen Liebe. Marguerite Naseau stellte sich als Dienerin dem Verein in Saint Sauveur zur Verfügung mit allen Bedingungen des Lebens und des Dienstes aller Dienerinnen der damaligen Zeit.

Das war auch so für alle, die nach Marguerite Naseau kamen. Die ersten Töchter der christlichen Liebe waren echte Dienerinnen, und diese Situation stellte sie ganz natürlich in den Rang der Armen. Sie brauchten sich nicht um das Problem der gesellschaftlichen Eingliederung oder die Art, bei den Armen zu sein, zu kümmern – sie waren es selbst.

Herr Vinzenz gab den Töchtern der christlichen Liebe eine Mystik des Dienstes, die auch im Tiefsten die Einheit Ihrer Gemeinschaften verwirklichen muss.

Wenn wir diese Mystik des Dienstes vertiefen wollen, können wir in gleicher Weise vorgehen wie im Studium Ihrer spezifischen Beziehung zu den Armen. Wir können uns auf drei Wörter beziehen, die ständig im Mund von Vinzenz von Paul waren: „In der Person...“, „jedoch“, „leiblich und geistlich“. Jeder dieser Ausdrücke führt ins Herz Ihrer Berufung.

„IN DER PERSON...“. „Ihr dient Jesus Christus in der Person der Armen“: So heißt es seit Châtillon, dem Ausgangspunkt des Wirkens des Herrn Vinzenz. Das ist die Überzeugung, die Marguerite Naseau beseelte, und rund

um diese Überzeugung baute sich die erste Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe auf.

Das Ereignis von Châtillon wurde im Licht von Matthäus 25, 31 gelebt und interpretiert. Das ist der evangelische Basistext der Gemeinschaft, das, was ihren Geist und ihre Spiritualität charakterisiert. „Ihr besucht zehnmal am Tag die Armen, und zehnmal findet ihr dort Gott.“ Vinzenz von Paul ist davon so sehr überzeugt, dass er zu sagen wagt, dass man nichts verliert, wenn man die Betrachtung oder die Messe verlässt, um den Armen zu dienen. So sehr ist die Gegenwart Jesu Christi im Armen für ihn wirklich und wahr.

Die Überprüfung des Lebens wurde zu einem Höhepunkt des gemeinschaftlichen Gedankenaustausches. Es wäre interessant aufzuzeigen, wie wir heute leben, was der heilige Vinzenz wollte und was die ersten Gemeinschaften der Töchter der christlichen Liebe lebten. Leider bleiben unsere Gespräche zu sehr an der Oberfläche. Wir haben gewiss gelernt, die Realität zu sehen, und das ist kein Luxus: Welchen Armen bin ich begegnet? Wie sieht ihre familiäre, berufliche und gesellschaftliche Situation aus? Welche Werte leben sie? Womit kämpfen sie? So haben wir gelernt, zu schauen und zu empfangen. Bei den Töchtern der christlichen Liebe muss aber eine Revision des Lebens weiter gehen, sie muss zur vinzentinischen Mystik vordringen, die die Gemeinschaft beseelen soll. Verstand ich, Jesus Christus in ihnen zu begegnen und wie? Auf dieser Ebene der Hinterfragung sollen sich die Mitglieder einer Gemeinschaft im Tiefsten treffen. Die Verpflichtungen mögen verschieden sein zwischen einer Fürsorgerin, einer Krankenschwester, einer Lehrerin, einer älteren Schwester, die ihren Dienst an der Pforte oder in der Küche versieht. Die Suche und die Begegnung Jesu Christi im Armen sind jedoch allen gemeinsam. Auf dieser Ebene wird Einheit unter uns möglich und wirksam.

Im Ausdruck „in der Person“ wird auch die personelle Dimension des Armen betont. Wir haben nicht die Zeit, diesen Punkt zu auszufalten. Dennoch möchte ich sagen, dass in unserer mehr und mehr sozialisierten Welt, wo Gerechtigkeit und Liebe mehr und mehr einen administrativen Aspekt annehmen, sich jede Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe – welches auch ihre Verpflichtungen sein mögen - sich an ihre Ursprünge erinnern soll. Weil in Saint-Sauveur und den Pariser Caritasvereinen die Liebe zu Jesus Christus den Kontakt mit der Person der Armen verloren hatte, sprangen Marguerite Naseau und ihre Helferinnen ein, und da entstand Ihre Genossenschaft. Es geht hier natürlich nicht darum, auf die pastoralen und sozialen Methoden des XVII. Jahrhunderts, noch auf jene vor 15 oder 20 Jahren zurückzugreifen. Aber ist nicht gerade die erste Forderung der Armen (der Außen-seiter zum Beispiel), als menschliche Personen anerkannt zu werden? Ver-

gessen Sie nicht, dass Sie unter den Aufmerksamsten auf den Anruf der Armen von heute sein sollten.

„JEDOCH...“ „Der Dienst an den Armen muss jedoch allem anderen vorgezogen werden“ (Coste IX, 215). Das ist eine typisch vinzentinische Erklärung bezüglich des Dienstes. Auch dieses Prinzip muss natürlich in Ihren Gemeinschaften und in Ihrem Lebensstil einen starken Niederschlag finden.

Zunächst ist erforderlich, dass alle in der Gemeinschaft mit diesem Vorrang einverstanden sind und an der gleichen Wertordnung festhalten, sonst kann es zu inneren Spannungen und häufigen Konflikten kommen. Wir greifen nochmals auf, was ich schon einmal in Bezug auf Ihre Weihe gesagt habe. Wenn es in einer Gemeinschaft Töchter der christlichen Liebe gibt, die sich Gott geweiht haben UND den Armen dienen, und andere, die sich Gott geweiht haben, aber FÜR den Dienst an den Armen, besteht keine Einheit in der Wertordnung. Die einen stellen den Dienst vor alles andere, während die andern die Regeltreue und die Gebräuche an die erste Stelle stellen. Die einen möchten eine Lebensweise, die im Hinblick auf die Armen und den Dienst geplant wird, während die anderen einen klösterlichen Stil einfordern.

Sicher hat der heilige Vinzenz keine Gelegenheit versäumt, auf die Beobachtung der Regel hinzuweisen, und er hat oft die Eigenbrötelei, den Egoismus und die Unabhängigkeit verurteilt. Es ist aber nicht weniger sicher, dass er für Sie den Dienst an den Armen an die Spitze der Werte stellte, um den sich Ihre Gemeinschaften anordnen und organisiert werden. Solange nicht alle mit dieser Hierarchie der Aufgaben einverstanden sind, ist es sehr schwierig, zu einer wahren Einheit zu kommen und das vinzentinische Aussehen zu zeigen, das zu den Armen spricht.

„LEIBLICH UND GEISTLICH“. Diese beiden Eigenschaftswörter zeigen eine letzte Ebene der Einheit und Einheitlichkeit für die Töchter der christlichen Liebe auf, wie auch einen letzten wesentlichen Aspekt Ihrer Mystik des Dienstes. Nochmals ein Echo auf Châtillon! Diese beiden Wörter findet man schon in der Einleitung zum ersten Reglement des Caritasvereins im November 1617 (Coste XIII, 423).

Heute gibt es viele Fragen über den Dienst und vor allem über den leiblichen Dienst. Viele Dinge haben sich natürlich weiterentwickelt seit dem heiligen Vinzenz, und die Jahrhunderte der etwas bevormundenden Wohltätigkeit haben den Ausdrücken: „Dienst, leiblicher Dienst“ einen abwertenden und altmodischen Klang verliehen. Was aber beim heiligen Vinzenz wichtig ist und heute eine Aufgabe für jede Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe bleibt, ist die Synthese der beiden Sorgen: das Leibliche und das Geistliche

oder mit den Worten Ihrer Konstitutionen: die menschliche und christliche Förderung der Armen, aller Armen und des ganzen Menschen.

Eine Tochter der christlichen Liebe, was immer auch ihr Engagement, ihr Beruf und ihre soziale oder professionelle Eingliederung sein mag, bleibt immer eine Arbeiterin für das Evangelium, eine Tochter der Kirche. Jede Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe muss eine Zelle der Evangelisierung sein, der Ort, wo man sich um eine ganzheitliche Förderung des Armen kümmert, als menschliche Person und als Kind Gottes, das von Gott geliebt wird. In der Gemeinschaft gibt es ohne Zweifel jene, die in ihrer Arbeit und in ihrer Ansicht sich mehr um die menschliche Förderung kümmern und die für den Menschen kämpfen; andere werden sich aufgrund ihrer Ausbildung und ihrer Überzeugungen mehr um das Heil und die Evangelisierung kümmern. Aber die Niederlassung soll als Ganzes ein Ort sein, wo im Gedankenaustausch und in der Revision jeden Tag die Synthese von Châtillon gemacht wird; eine Synthese, die ganz besonders wichtig ist für die Kirche von heute.

Es wird Zeit zu schließen. Um von der Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe zu sprechen, sind wir nicht von Strukturen, noch von Prinzipien ausgegangen, sondern von einem Menschen: Vinzenz von Paul, von seiner Persönlichkeit, seinem Weg, seinen Anfängen. So haben wir gesehen, wie unmerklich eine Gemeinschaft entsteht aus dem Leben und dem Dienst an den Armen. Von da aus ist es nicht verwunderlich, dass sich auch Ihre Gemeinschaft nach außen gewendet und sich auf die Armen konzentriert hat. Für uns ist die Gemeinschaft nicht zuerst ein „unter uns“, sondern ein „Gemeinsam FÜR“. Und um diesen besonderen Typ von Gemeinschaft etwas zu vertiefen, haben wir uns auf die Identitätskarte bezogen, die Ihnen der heilige Vinzenz gab: „Wenn man euch fragt, wer ihr seid, ob ihr Ordensfrauen seid, sagt nein... Sagt, dass ihr arme Töchter seid, die sich Gott hingegeben haben für den Armendienst.“

Im Reden über Ihre Gemeinschaft ging es natürlich nur um die Frage der Armen. Wir untersuchen nun den Aspekt des „Unter uns“, das heißt die Beziehungen, das Verhalten und die Gespräche im Inneren Ihrer Gemeinschaften, wie sie der heilige Vinzenz sah. Wir werden interessanten, manchmal erstaunlichen Dingen begegnen.

Ich bedaure jedoch nicht, großen Nachdruck gelegt zu haben auf Ihre Gemeinschaft in Verbindung mit dem Dienst an den Armen und für die Armen. Man muss ja immer vom Mittelpunkt ausgehen, und für Sie ist der Mittelpunkt die Person des Armen, das heißt Jesus Christus in der Person der Armen, denn: „dafür hat Gott euch versammelt“ (Coste IX, 119).

B. Eine Gemeinschaft „Für“

Wenn man von Gemeinschaft spricht, denkt man ziemlich spontan an eine interne Realität, so sehr, dass es an ein Geheimnis grenzt... Es ist all das, was hinter der Pforte „Gemeinschaft“, die natürlich geschlossen ist, geschieht.

Es gibt Augenblicke der gemeinsamen Arbeit... des Lebens „unter uns“... Es gibt reservierte Räume, die den Auswärtigen mehr oder minder zugänglich... Es gibt Verhalten, Verantwortungen, Initiativen, Beziehungen, Reaktionen der Tochter der christlichen Liebe, die außerhalb arbeitet UND jener, die im Haus dient.

Wenn man von der Gemeinschaft spricht, hat man oft den Eindruck, dass man in eine andere Welt, in ein anderes Leben eintritt, ein wenig am Rande des Lebens..., weil die Gemeinschaft eine Welt ist, die nur von Töchtern der christlichen Liebe zusammengesetzt ist. Die Gemeinschaft ist das „Unter-uns“!

Gewiss, das Unter-uns existiert und muss bestehen. Genauso wie in der Familie, im Haus eines Arbeiters... Darauf kommen wir noch zurück.

Für Herrn Vinzenz war das jedoch nicht erstrangig. Die Gemeinschaft so zu sehen, bedeutet, sie zu deformieren und nichts zu verstehen.

Für den heiligen Vinzenz ist die Gemeinschaft nie etwas Absolutes: sie ist ein privilegiertes und notwendiges Mittel für einen besseren Dienst an den Armen. „Ihr müsst oft daran denken, dass eure Hauptaufgabe und das, was Gott besonders von euch verlangt, die große Achtsamkeit auf den Dienst an den Armen ist, die unsere Herren sind. O ja, liebe Schwestern, das sind unsere Meister. Deshalb müsst ihr sie mit Sanftmut und Herzlichkeit behandeln und bedenken, dass Gott euch deshalb berufen und versammelt und deshalb eure Genossenschaft gemacht hat“ (Coste IX, 119). Klarer kann man es nicht sagen: Ihr seid versammelt FÜR den Dienst an den Armen. Das ist die vinzentinische Basis des Typs Ihrer Gemeinschaft, die sich in Ihrem Geist, Ihren Reflexen, Ihrer Mentalität, in Ihrem Verhalten in der Gemeinschaft zeigen muss, ja sogar bis in Ihre Wohnungen hinein.

Wir werden kurz die Forderungen und den Lebensstil einer solchen Gemeinschaft aufzeigen, ebenso die Art, wie Sie in Bezug auf dieses FÜR von der Außenwelt gesehen und wahrgenommen werden sollen.

Natürlich geht es nicht darum, Ihre Wohnungen in Asyls oder Aufnahmezentren für die Armen oder in eine Art Volkshaus umzuformen. Im Leben des Vinzenz von Paul findet man kaum eine solche Situation, wenn nicht in einer großen Notzeit. Fügen wir hinzu, dass dies eher bei den Missionspriestern der Fall war. Die Erklärung ist einfach: die Töchter der christlichen Liebe wohnten damals noch in Mietwohnungen und in einem einzigen Haus! Wir müssen auch einsehen, dass in der heutigen Gesellschaft solche Initiativen sehr zweideutig wären.

1. Ihre Gemeinschaften sind Orte, wo Schwestern leben, die sich ganz Gott hingegeben haben für den Dienst an den Armen. Für Herrn Vinzenz konnte es dort nicht eine Tochter der christlichen Liebe geben, die nicht zur Ganzhingabe bereit gewesen wäre. So war es seit Marguerite Naseau.

2. Ihre Gemeinschaft ist eine Realität des Glaubens, sichtbar, weil sie gelebt wird, ohne jedoch ein Kloster zu sein. Das ist keine Abwertung der Klöster: sie sind sehr nützlich, aber sie sind nicht für uns. Hingabe? Ja. Hingabe an Gott? Natürlich. Aber Hingabe FÜR. Und wenn die Hingabe gelebt und sichtbar ist, muss auch das FÜR gelebt und sichtbar sein.

Es besteht immer die Tendenz einer gewissen Zweideutigkeit. Das FÜR wäre nur für die Zeiten und die Orte des Dienstes; es läge außerhalb der Gemeinschaft, und diese wäre der Ort der Hingabe, der „Konvent“, der für die Vervollkommnung seiner Mitglieder geschaffen ist.

Von diesem Standpunkt aus sind Sie als eine Art Reaktion auf das Verhalten der Damen entstanden. Seither soll jede Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe als ein Zeichen des Glaubens an Jesus Christus erscheinen, als ein Zeichen der Ganzhingabe an Jesus Christus, dort, wo sich die Gemeinschaft befindet. Das setzt voraus, dass sie eine Versammlung von Gläubigen ist, von „guten Christinnen“, wie der heilige Vinzenz sagte: Eine sichtbare Realität des Glaubens, ohne Zur-Schau-Stellung und Fanatismus. „Töchter der christlichen Liebe heißt Töchter Gottes“.

Man soll mir ja nicht sagen, dass ich die Weihe infrage stelle, außer wenn man von Ordensweihe spricht. Diese könnte in einer Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe alles verändern und sie unkenntlich machen. Sie würde aus der Gemeinschaft einen eifersüchtig gehüteten Ort machen, eine ganz andere Welt, abgetrennt vom Platz der Arbeit und des Lebens, wo wirklich sehr wenig an den Armeendienst erinnern außer zum Beispiel der Gemeinschaftsraum, wo die Fotos des Hochgeehrten Vaters und der Hochgeehrten Mutter thronen und wo eine beeindruckende Ordnung und Leere herrschen. Natürlich darf von diesem Bild nicht zu schnell eine Folgerung gezogen werden; es geht einfach darum zu zeigen, dass die Gemeinschaft sehr

religiös und ein wenig klösterlich ist. Dieser Rahmen kann die Mentalitäten und Reflexe beeinflussen. Denken Sie an die Geschichte vom Sprechzimmer!

Ihre Gemeinschaften sind also Orte der Versammlung von ganz Gott hingegebenen Töchtern FÜR; und dieses FÜR soll gespürt werden, wenn man bei Ihnen eintritt.

3. Ihre Gemeinschaften stehen im Dienst der wirklich Armen; sie sollen Gemeinschaften mit einer Universalität in einer Exklusivität sein: „Die Töchter vom Hôtel-Dieu haben zum Zweck, in erster Linie an ihrer eigenen Vollkommenheit zu arbeiten und danach den Armen beizustehen; das ist ungefähr das, was ihr tut. Aber sie haben keine Regel, die sie verpflichtet, im Allgemeinen allen beizustehen, das heisst allen Armen, und ihr sollt ohne Ausnahme der Person noch des Ortes immer bereit sein, die Nächstenliebe auszuüben. Gott hat euch dafür auserwählt...“ (Coste X, 113).

Zur Zeit von Vinzenz von Paul war das offensichtlich. Man wählte die Armen nicht aus; man diene ihnen, wie sie waren: den Kranken daheim und im Spital, den Findelkindern oder den alten Menschen, den verwundeten Soldaten oder den Galeerensträflingen usw. Diese außergewöhnliche Vielfalt begeisterte Vinzenz, der sie als Gnade für die Genossenschaft betrachtete. „Ihr müsst bereit sein, den Armen überall zu dienen, wohin ihr geschickt werdet.“ (Coste X, 126). Auf lokaler Ebene wünschte er überall polyvalente Gemeinschaften.

Die sozialen und pastoralen Realitäten haben sich geändert und die Spezialisierung wurde eine Notwendigkeit, ebenso die Kompetenz. Die Lebensumstände haben sich typisiert, und man muss den Gesetzen der Eingliederung und ihren Forderungen Rechnung tragen. Doch jede Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe sollte immer ein Zeichen für die Armen sein, ob es nun Behinderte, Gefangene, Migranten, Bauern, Arbeiter, Kinder oder Greise sind. In diesem Punkt sollte sich jede Ihrer Gemeinschaften von Zeit zu Zeit hinterfragen, wenn sie nicht einen wesentlichen Aspekt ihres vinzentinischen Aussehens verlieren möchte: die Universalität des Blickes und des Herzens.

Aber Universalität in einer Exklusivität, was der Erfahrung des Herrn Vinzenz und seiner Zuwendung zu den wirklich Armen entspricht. Das rief er ständig in Erinnerung. In einem Brief an Schwester Marguerite Moreau riet er ihr sogar, die Damen daran zu erinnern: „Ach, Madame, erlauben Sie uns, hier das zu tun, was Gott von uns verlangt. Gott hat uns gerufen, um den Armen zu dienen“ (Coste IX, 589).

In jeder Planung und jeder pastoralen Eingliederung gibt es das Risiko der Standardisierung. Was muss für eine Tochter der christlichen Liebe vorrangiger sein: die Dringlichkeiten und die Prioritäten einer Diözese, eines Ortes ODER die Forderungen des Charismas?

Eine große und schwierige Frage heute, aber glücklicherweise einfach, was Sie betrifft. Für die Kirche des Zweiten Vatikanischen Konzils: Priorität der Armen. Es wäre demnach ein wenig stark, in einem solchen Kontext eine Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe pastoral von den Armen zu entfernen! Sie könnte stets die Bemerkung an Marguerite Moreau aufgreifen: „Gott hat uns gerufen, den Armen zu dienen.“

4. Ihre Gemeinschaften sollen auch bewegliche Gemeinschaften sein. Die Originalität der Tochter der christlichen Liebe, die der heilige Vinzenz vielleicht am meisten betont hat, ist Ihre Beweglichkeit.

Ausgehend von Châtillon wurden Sie geschaffen für die Bewegung: „... Ihr geht auf den Straßen wie auch in die Häuser, wohin man euch schickt, den Armen zu dienen... Eine Tochter der christlichen Liebe ist immer in der Welt“ (Coste X, 452). ... „Da sie ihre Aufgaben verpflichten, die meiste Zeit außer Haus und unter den Menschen zu sein, müssen sie umso vollkommener sein...“ (Coste X, 657). ... „Die Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe ist kein Orden, noch euer Haus ein Krankenhaus, aus dem man nicht wegzugehen braucht, sondern eine Gesellschaft von Töchtern, die ständig kommen und gehen, um den armen Kranken beizustehen“ (Coste VII, 49)... „Die Töchter der christlichen Liebe sind keine Ordensfrauen, sondern Personen, die kommen und gehen wie Laien“ (Coste VIII, 237). Manche haben das so bezeichnet: das Thema der Straßen oder das Schisma der Tochter der christlichen Liebe.

Sie verstehen gut, dass mit solchen Weisungen, die vom Gründer gewollt waren, und mit einer solch beweglichen Berufung die Gemeinschaft der Töchter der christlichen Liebe etwas völlig anderes ist als ein festsitzender Konvent, in den man sich zurückzieht. Hier könnten wir die berühmte Beschreibung aufgreifen: „Sie haben als Kloster die Häuser der Kranken, als Kapelle die Pfarrkirche, als Klostergänge die Straßen der Stadt oder die Säle der Spitäler...“ Das ist Ihr Konvent, Ihr Kloster.

Ihre Gemeinschaft muss also eher als ein Ort der Erholung, als ein Halt zwischen zwei Läufen oder zwei Ausgängen verstanden werden als ein Ort und eine Zeit der Stabilität, der Etablierung, der Residenz. Ihr Haus soll ein „Bienenkorb“ sein, wo Sie ständig ein- und ausfliegen. Diese Charakteristik

der Gemeinschaft muss auch abfärben auf ihre Mentalität, ihre Atmosphäre, ihre Reflexe bis hin zur Organisation und Einrichtung der Orte.

5. Gemeinschaft, die das Vorrangige wahrt. Ein wesentliches Element der Einheit einer Gemeinschaft ist die Übereinstimmung in Bezug auf dieselbe Hierarchie der Werte, ein tiefes Einvernehmen in diesem Punkt. Das verleiht ihr auch ihr Aussehen. Eine kontemplative Gemeinschaft zum Beispiel setzt die Priorität auf das Lob und die Anbetung, und das muss sichtbar, spürbar sein in der Sammlung, der Stille, der Haltung und der Liturgie, wenn man sich ihr nähert.

Was die Gemeinschaften der Töchter der christlichen Liebe betrifft, hat der heilige Vinzenz unzählige Male darauf hingewiesen: „Der Armendienst muss immer allem anderen vorgezogen werden“ (vgl. Coste IX, 215-216). Und um gut verstanden zu werden, führte er oft Beispiele an; er stellte die Pflicht der Betrachtung dem Dienst, die Sonntagspflicht dem Dienst, die Jahresexerzitien dem Dienst gegenüber. Dadurch hämmerte er seinen Gemeinschaften die Hierarchie der Werte ein, die den Töchtern der christlichen Liebe eigen sind, jene, die unbedingt im Innern der Gemeinschaft Übereinstimmung finden muss und das Bild nach außen prägt.

Das Unglück und das Risiko hier sind, dass man darin eine In-Frage-Stellung oder sogar einen Mangel an Glauben sieht, wenn man die klassischen Werte nicht an die erste Stelle stellt.

Aber zu sagen, dass der Dienst an erster Stelle steht, heißt nicht, dass die Betrachtung, die Messe, die Regeltreue und die Stille zweitrangig oder fakultativ wären. Eine Tochter der christlichen Liebe muss eine Frau des Gebetes sein, auch wenn der Dienst immer vorrangig ist. Diese Entscheidung, diese Hierarchie der Werte ist nicht nur ein Prinzip oder eine Theorie. Das muss bemerkbar sein in der Mentalität und der Atmosphäre der Gemeinschaft den ganzen Tag über. Auf diesem Niveau formt sich vor allem das apostolische Aussehen Ihrer Gemeinschaften.

6. Eine Gemeinschaft für die Evangelisierung. Auch darauf legte der heilige Vinzenz großen Wert: auf das Leibliche und das Geistliche. Das ist die pastorale Synthese von Gannes und Châtillon. Das ist die Sorge um den ganzen Menschen. Paul VI. und das II. Vatikanische Konzil haben die Aufmerksamkeit auf alle Menschen und den ganzen Menschen gelegt; Vinzenz von Paul wollte allen Menschen und dem ganzen Menschen dienen.

Im 17. Jahrhundert war das eine neue und revolutionäre Idee. Vinzenz war sich dessen bewusst, und er bemerkte: „Ihr müsst den armen Kranken

eine zweifache Nahrung bringen: die körperliche und die geistliche. Das heißt, ihr teilt den Armen zu ihrer Belehrung den einen oder anderen guten Gedanken eurer Betrachtung mit. Fünf oder sechs Worte genügen schon, um sie auf die Erfüllung ihrer Christenpflichten hinzuweisen und zur Geduld anzuleiten. Gott hat dies euch vorbehalten. Kirchliche und weltliche Geschichtsschreiber bestätigen es, dass vor euch noch niemand – unser Herr und Heiland ausgenommen – sich in dieser Weise der Armen annahm. Ihr habt allen Grund, sich dieses Vorzugs wegen zu demütigen“ (Coste IX, 593-594). Und anderswo: „Dies allein genügt nicht... für Gott und den Nächsten, den armen Kranken nur Nahrung und Arzneien zu bringen, wenn man ihnen nicht auch nach dem Plan Gottes den geistlichen Dienst leistete, den wir ihnen schulden. Wenn ihr den Armen so dient, seid ihr wahre Töchter der christlichen Liebe, das heißt Töchter Gottes, und ihr ahmt Jesus Christus nach“ (Coste IX, 59).

Eine Gemeinschaft, die sich einzig NUR um die Förderung oder NUR um die Evangelisierung kümmerte, liefe Gefahr, ihr Aussehen gefährlich zu entstellen und ihren Geist und ihre Identität zu verraten. Wichtig und spezifisch ist die Art, wie Förderung UND Evangelisierung in der Planung, in der Sorge und im Einsatz verbunden werden. Hier ist eine ständige Suche und Überprüfung notwendig: „Wenn ihr den Armen so dient, seid ihr wahre Töchter der christlichen Liebe.“

7. Eine Gemeinschaft von Dienerinnen. Es muss nicht auf die Fülle der Texte zu diesem Punkt hingewiesen werden. Wir haben früher gesehen, dass „Dienerin“ ein Synonym für Tochter der christlichen Liebe ist. Heute hat das Wort viel von seinem ursprünglichen Sinn eingebüßt und könnte sogar zweideutig sein. Zur Zeit von Vinzenz von Paul wies dieser Ausdruck die betreffende Person an einen bestimmten Ort der Gesellschaft. Im Gegensatz zum Wort „Damen“ beinhaltete es eine enge Beziehung zu den Armen. Die Dienerin stand nicht über den Armen; sie wusste nicht mehr und nicht besser, was sie brauchen. Sie war nicht Lehrerin und schon gar nicht Wohltäterin. Im Gegenteil, in Bezug auf die Armen befand sie gewissermaßen in einem Zustand der Abhängigkeit.

So ist die Tochter der christlichen Liebe auch heute nicht MIT den Armen, noch WIE die Armen. Sie ist FÜR sie, was ganz einfach bedeutet: in ihrem Dienst.

Beim heiligen Vinzenz war das eine Haltung, die vom Königreich diktiert war, und durch die neue Sicht des Menschen und der Welt, die von Jesus auf dem Berg, in den Seligpreisungen gelehrt wurde (Coste XII, 464-465).

Pater Jean MORIN C.M.